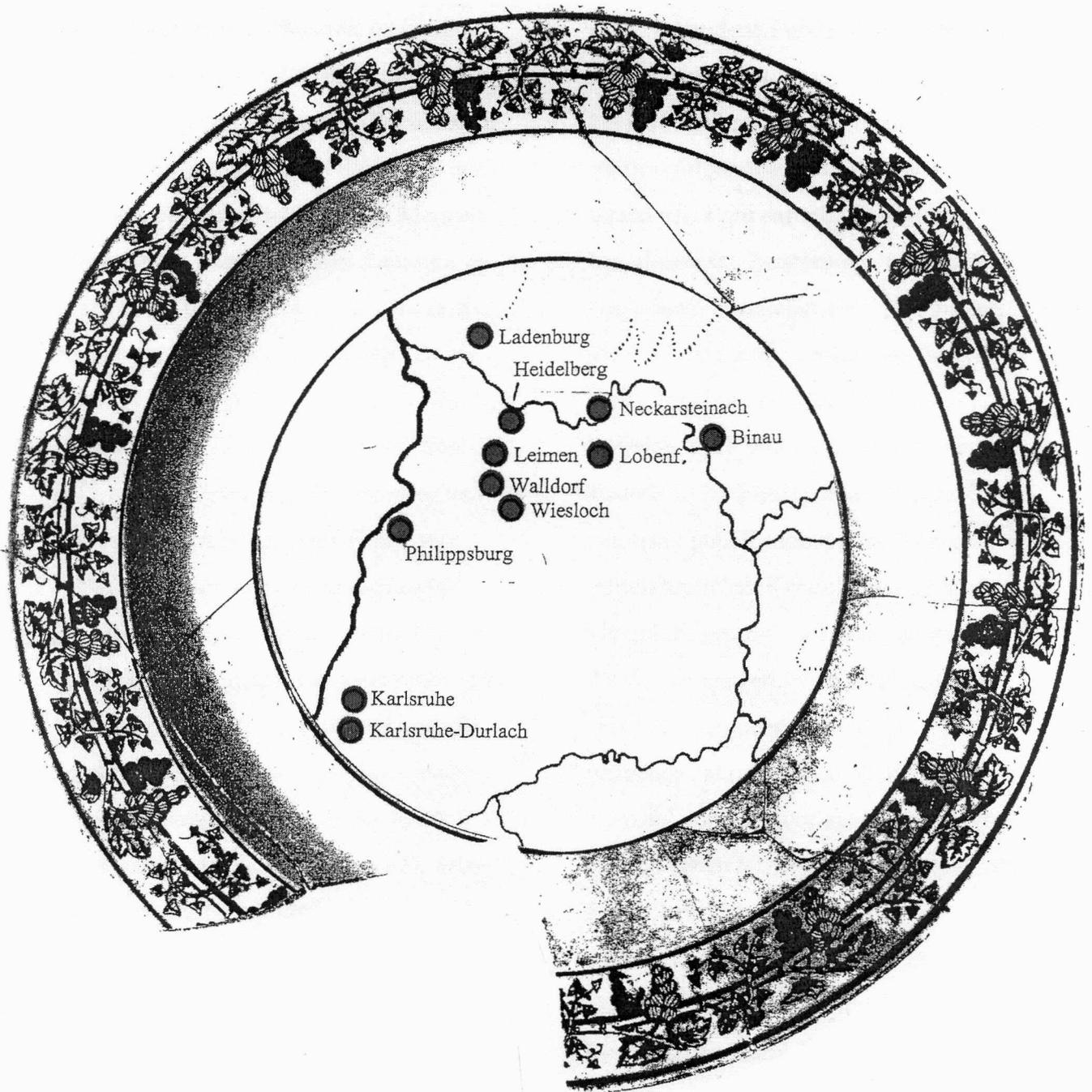


# Neuzeitliche Keramik im nördlichen Baden (16.-19. Jh.)

Ein Überblicksversuch anhand ausgewählter Fundkomplexe



Uwe Gross

Heidelberg 2003

## Neuzeitliche Keramik im nördlichen Baden

(16.-19. Jh.)

Ein Überblicksversuch anhand ausgewählter Fundkomplexe

Eine Beschäftigung mit keramischen Hinterlassenschaften der Neuzeit ist in Südwestdeutschland zur Zeit noch mit erheblichen Problemen verbunden. Diese haben ihren Hauptgrund letztlich darin, daß die durchaus bereits in beachtlichen Mengen vorhandenen Funde aus dem Zeitraum zwischen dem 16. und dem 19./20. Jh. in einem kaum auch nur „bescheiden“ zu nennenden Umfang publiziert sind (*R. Schreg, Keramik aus Südwestdeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung, Bestimmung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit (Tübingen 1998) 242*) und zu Vergleichs- und hauptsächlich Datierungszwecken herangezogen werden können (*Vergl. dazu die erst kürzlich vorgelegte, inzwischen aber bereits wieder in weiten Teilen von der Realität überholte Zusammenstellung bei D. Ade-Rademacher/M. Dumitrache/U. Gross/B. Jenisch/S. Kaltwasser/Ch. Keller/R. Marti/Ch. Matt/J. Pfrommer/R. Röber, Mittelalterliche Keramik in Baden-Württemberg und den Schweizer Kantonen Basel-Stadt, Baselland und Schaffhausen. Fundstellen und Forschungsstand (Stuttgart 1997), die auch neuzeitliche Materialien verzeichnet*).

Es scheint deshalb dringend geboten, bereits vorhandene Funde in größerem Umfang zu veröffentlichen. Dies muß m.E. keineswegs beschränkt auf solche Komplexe erfolgen, welche bereits auf den ersten Blick gut datierbar erscheinen, weil beispielsweise Zerstörungs- oder Auflassungsdaten überliefert sind. Um die weithin noch fehlende „Breite“ der Beurteilungsgrundlage zu schaffen, ist es fraglos hilfreich, auch undatierte Materialien vorzustellen. Der mittlerweile in vielen Regionen recht gute Kenntnisstand bezüglich der mittelalterlichen Keramik und ihrer oft kleinräumigen Entwicklungsunterschiede -die für die neuzeitlichen Jahrhunderte ebenfalls anzunehmen sind- ist in den vergangenen Jahrzehnten auch nur durch eine Vielzahl von Fundvorlagen erreicht worden, zu denen letztlich nicht wenige Lesefundkollektionen gehören.

Im folgenden soll der im Titel angesprochene Versuch einer regionalen Entwicklungsskizze anhand von Materialien aus 13 Fundstellen an 11 Orten aus dem Rhein-Neckar-Kreis, dem (südhessischen) Kreis Bergstraße, dem Neckar-Odenwald-Kreis sowie dem Kreis Karlsruhe unternommen werden. Von ihnen gehört die Neckarsteinacher Hinterburg politisch zwar schon zum Kreis Bergstraße im benachbarten Bundesland Hessen, ihre Mittenlage im Neckartal zwischen den badischen Fundstellen Heidelberg

und Binau ist allerdings Berechtigung genug für ihre Einbeziehung. Die hier vorgelegte Zusammenstellung neuzeitlicher Materialien hätte in nächster Zeit auf dem Weg über einen „offiziellen“ Druck in einem der einschlägigen archäologischen Fachorgane in Baden-Württemberg nicht zugänglich gemacht werden können. Deshalb wird hier der Ausweg über das vielfältige Manuskript gewählt. Mit dieser Vorgehensweise zwangsläufig verbundenen Mängel, etwa die der minderen Abbildungsqualität, können sicherlich hingenommen werden.

Als idealer Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit neuzeitlicher Keramik böte sich im nordbadischen Raum eigentlich der Fundort Mannheim an. Ein Querschnitt durch die überwiegend dem 18. Jh. angehörenden Funde aus Untersuchungen an mehreren Stellen im Mannheimer Stadtgebiet wurden schon im Jahre 1986 in der Begleitpublikation zu einer Ausstellung im Städtischen Reiss Museum vorgestellt (*Jensen, Archäologie*). Es ist hierbei aber leider eine Auswahl zugunsten „repräsentativer“ Stücke (bemalte und „beschriftete“ Irdenware, Steinzeug, Fayencen, Porzellan) getroffen worden, neben der die Masse des „gemeinen“, undekorierten Küchen- und Vorratsgeschirrs gänzlich in den Hintergrund treten mußte. Dies wird bei Gegenüberstellungen mit anderen zeitgleichen Fundkomplexen, wie z.B. aus Heidelberg (siehe unten Fundstelle Marstallhof), überdeutlich. Aus diesen Gründen sollen die Materialien aus Mannheim hier nur im Einzelfall als Vergleiche herangezogen werden.

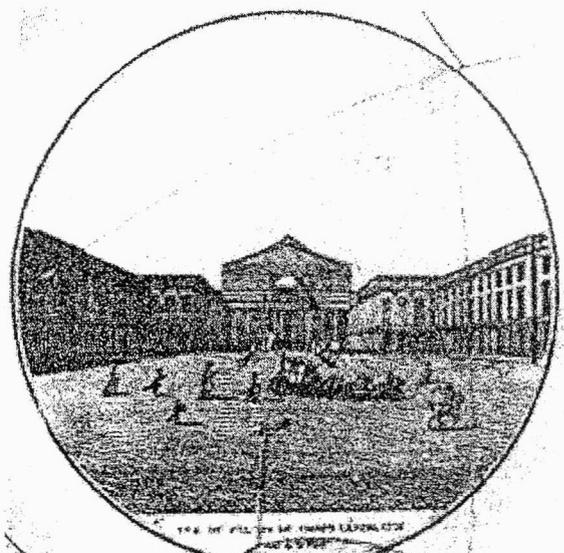
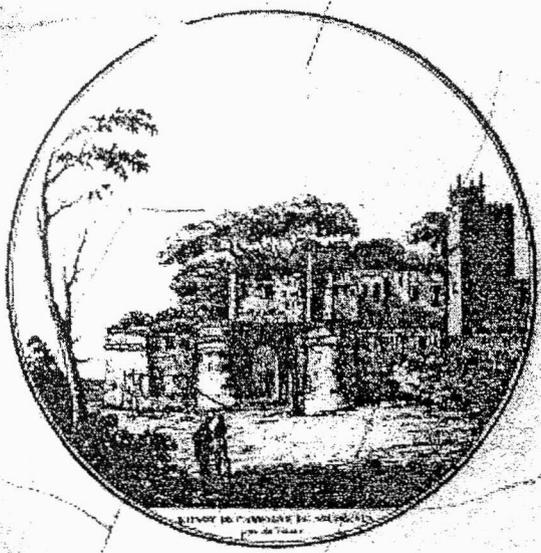
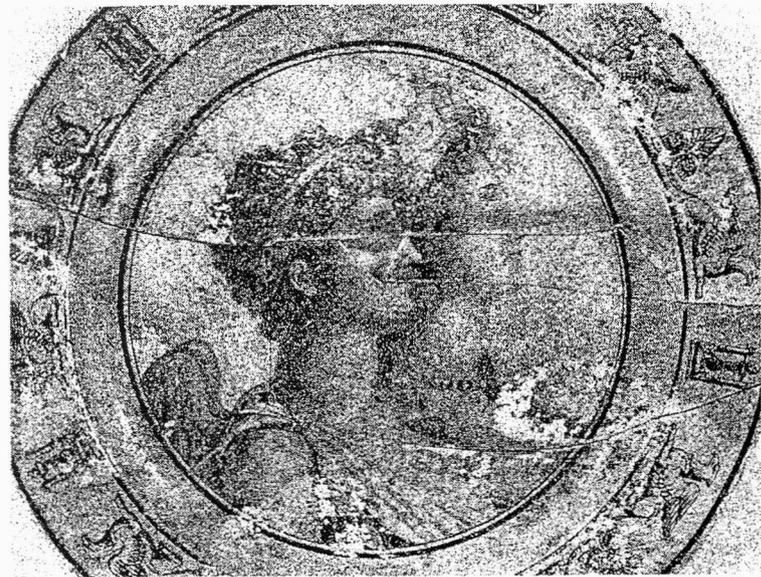
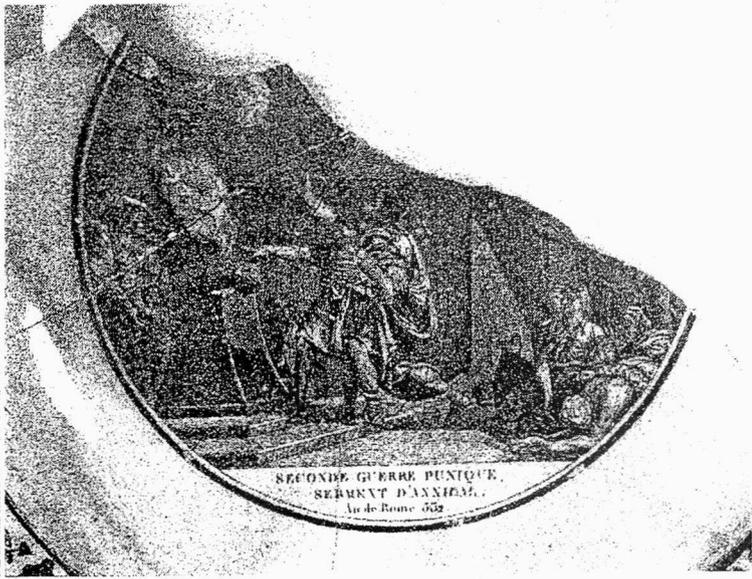
Noch besser geeignet für die Darstellung der Entwicklungsverläufe beim neuzeitlichen Geschirr wäre Heidelberg mit seinen großen Fundmengen, die bei den Ausgrabungen der 1980er Jahre auf dem Kornmarkt anfielen. Hier liegen zumindest für die Spanne bis zur Zerstörung der Stadt im Spanischen Erbfolgekrieg am Ende des 17. Jhs. sehr viele gut erhaltene bzw. restaurierter Funde aus zahlreichen Latrinen vor. Da sie jedoch im Rahmen eines laufenden Dissertationsvorhabens bearbeitet werden, sind Ergebnisse derzeit noch nicht zugänglich (*Einen Eindruck von der Qualität des Materials vermittelt der Beitrag von M. Benner: Vor dem großen Brand 66 ff.*).

Mit den fast zeitgleich von der Archäologischen Abteilung des Kurpfälzischen Museums Heidelberg geborgenen Funden aus dem ehemaligen Collegium Academicum stellt Heidelberg allerdings einen überschaubaren Komplex bereit (**Taf. 1**), mit dem die Übergangszeit vom Mittelalter zur Renaissance gut illustriert werden kann. Die Masse der Töpfe aus dieser Latrine ist helltonig und trägt innenseitig grüne oder gelbe bzw. farblose Glasur. Die Oberflächen sind wie bei der unglasierten jüngeren Drehscheibenware überwiegend gerieft/gerillt; der obere Abschluß zum glatten Hals hin wird bei einigen Stücken durch ein oder zwei waagrechte Grate gebildet (**Taf. 1,2**). Gehenkelte Exemplare bleiben

selten. Daneben ist in geringerer Zahl unglasierte graue bzw. oxidierend gebrannte jüngere Drehscheibenware vorhanden. Mit mehreren Dutzend Exemplaren sind die späten rundlichen bzw. hochschultrigen grauen Trinkbechern mit den regionstypischen massiven Scheibenfüßen (**Taf. 1,5-10**) vertreten. Gemessen daran nehmen sich drei geflammte Siegburger Trichterhalsbecher als einzige Vertreter der Gattung Steinzeug bescheiden aus (**Taf. 1,4**). Die verschiedenen offenen Formen gehören ausschließlich der glasierten Irdenware an: Schalen, Schüsseln, Henkelschalen (Nachttöpfe?), Pfannen, Fettfänger, Waschwasserbehälter mit abgeflachter Rückseite, Siebgefäß, Krug, Tüllenkönnchen (Kindersaugfläschchen?), Schälchenlampe (**Taf. 1,11-20**). Die schlichten konischen Knopfgriffdeckel sind ausnahmslos oxidierend gebrannt und unglasiert. Aus dieser Zusammensetzung läßt sich eine Datierung ins ausgehende 15. und das erste Drittel des 16. Jhs. ableiten, die zusätzlich durch die mitgefundenen Gläser abgesichert wird (*Bearbeitung durch Ch. Prohaska-Gross, Heidelberg*).

Ganz ähnlich präsentiert sich ein Fundkomplex aus einem Gewölbekeller im Zentrum von Leimen, Rhein-Neckar-Kreis (**Taf. 2-3**). Der Kürze halber seien hier nur die markanten Unterschiede zu den Funden aus dem Heidelberger Collegium Academicum genannt, die auf eine etwas spätere Enddatierung (Mitte 16. Jh.) schließen lassen. Es handelt sich dabei um das Auftreten von roter Streifenbemalung im Halsbereich der glasierten Töpfe, die sukzessive an die Stelle der Halsgrate tritt (**Taf. 2,3,6**). Waren diese Grate zuvor in der Regel mit Riefung kombiniert, so ist nun ab etwa der Mitte des 16. Jhs. die Bemalung an glatte Oberflächen gekoppelt (siehe unten Wiesloch). Der einzige Steinzeugbecher in Leimen vertritt als weißes, salzglasiertes Exemplar die jüngere Ausprägung der Trichterhalsbecher, die in Siegburg ab dem 2. Drittel des 16. Jhs. in der Nachfolge der geflammten Exemplare produziert wurde (**Taf. 3,7**).

Die Schwelle zur Neuzeit ist endgültig mit dem nächsten Fundkomplex aus Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis, überschritten (**Taf. 4-5**) (*Gross/Prohaska, Renaissancezeitliche Funde 268 ff.*). In dieser Brunnenverfüllung aus der 2. Hälfte des 16. Jhs. sind an die Stelle der geriefen, henkellosen Töpfe nun fast ausnahmslos (**Taf. 4,1**) glatte Henkeltöpfe mit einfachem rot(braun)em Farbdekor im Halsbereich getreten (**Taf. 4,3-10**). Die bis ins 19. Jh. andauernde Mode der Streifenbemalung greift jetzt auch auf andere Gefäßformen über. In Leimen tragen Flaschen diese Zier (**Taf. 3,12**), in Wiesloch sind es Spätformen der Dreifußtöpfe (**Taf. 5,2**) und ein Krug (**Taf. 4,2**). Eine um die Mitte des 16. Jhs. neu aufkommende keramische Form stellt der tiefe Teller dar (**Taf. 5,9**). In Fundzusammenhängen des ausgehenden 16. und des 17. Jhs. zeigen viele Exemplare gelb-grünen Farbwechsel zwischen Fahne und Wandung, nicht selten tritt in dieser Phase auch eine eingekämmte Wellenbandverzierung der Fahne und z.T. auch



Spiegelmotive der Steingutteller auf Taf. 40,1-4 und 41,1-2. Von links nach rechts. Obere Reihe: Taf. 40,1;41,2. - Mittlere Reihe: Taf. 40,4; Taf. 41,1. - Untere Reihe: Taf. 40,2; Taf. 40, 40,3.

des Spiegels hinzu. Schlickerbemalung unter der Glasur auf Schüsseln und Tellern ist mit Ausnahme Heidelbergs (*Vor dem großen Brand* 68 Abb. 67), dem als Residenzstadt anscheinend eine Sonderrolle zukam, auch am Unteren Neckar selbst im 17. Jh. selten. Mit den noch in Leimen vorhandenen grauen Trinkbechern sind die letzten Spuren der spätmittelalterlichen Irdenware verschwunden, denn in Wiesloch ist wenige Jahr(zehnt)e später nur noch ein glasierter Beutelbecher („Kreuse“: *ähnliche Stücke bei R. Koch, Mittelalterliche Trinkbecher aus Keramik von der Burg Weibertreu bei Weinsberg. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden- Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 64 Abb. 22*) als einziges keramisches Trinkgefäß übrig (**Taf. 5,11**). Gläser sind endgültig an ihre Stelle getreten (*Gross/ Prohaska, Renaissancezeitliche Funde 271 Abb. 239*).

Die Hinterburg, eine der Burganlagen der südhessischen Vierburgenstadt Neckarsteinach im Neckartal östlich von Heidelberg, ist für die Beurteilung des weiteren Entwicklungsganges von Wichtigkeit; sie wurde nach dem Aussterben der Landschaden von Steinach in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. aufgelassen. Hier barg man in den siebziger Jahren des 20. Jhs. bei Erdarbeiten größere Mengen Scherben des ausgehenden Mittelalters, vor allem aber des 16. und 17. Jhs., die nach Jahrzehnten unbeachteter Lagerung in einem Schuppen der Forstverwaltung schließlich erst 1993 der interessierten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden konnten (*U. Gross, Funde des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit von der Hinterburg in Neckarsteinach. Geschichtsblätter des Kreises Bergstraße 26, 1993, 131 ff.*). Wie unter den bisher angeführten Materialien, mit denen weitgehende Übereinstimmung festzustellen ist, sucht man auch auf der Hinterburg bemalte Irdenware (noch) vergeblich. Tiefe Teller/Schüsseln zeigen allenfalls den schon angesprochenen Färbwechsel und Wellendekor (**Taf. 9,1-4**). Als wichtiges neues Element tritt in Neckarsteinach die beidseitige grün/gelbe Glasur einer ganzen Reihe unterschiedlicher Gefäß formen auf (**Taf. 9,5-14; 10,1-2**) (*Vergl. dazu auch Heidelberg: Vor dem großen Brand 110 Abb. 144 (oben rechts); 132 Abb. 188*). Weniger chronologische Relevanz zukommen dürfte dem bislang auch noch nicht beobachteten Vorkommen von zahlreichen Glutschalen (**Taf. 9,13-14; 10,1-2**) -so die landläufige Ansprache, bei denen es sich aber auch um Räuchergefäße handeln könnte (*Volkskundliche Parallelen: Ch. Landgraf, Hafnerei im hinteren Odenwald und Bauland (Würzburg 1986) 83 Nr.4; 115 Nr. 1*) - mit aufwändig gearbeiteten, durchbrochenen Oberteilen, da einschlägige Stücke schon im Spätmittelalter bekannt sind (*H. Küas, Rekonstruktion einer mittelalterlichen irdenen Wärmeschale. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege 14/15, 1966, 339ff.*). Gleiches gilt vielleicht auch für das Vorhandensein eines „Schweinetopfes“ mit zugehörigem Ovaldeckel (**Taf. 6,1-2**) (*P. Steppuhn, Ein weiterer Gar- und Serviertopf („Schweinetopf“) aus Lübeck.*

*Wismarer Studien zur Archäologie und Geschichte* 4, 1994, 112 ff.), sicherlich aber für das Auftreten eines nur außen glasierten, mit Wellenzier versehenen Blumenkübels (**Taf. 10,3**) (*Zu mittelalterlichen tönernen Pflanzenbehältern siehe die zeitgenössischen Abbildungen des sog. Hausbuchmeisters (2. Hälfte 15. Jh.): Der Hausbuchmeister oder Meister des Amsterdamer Kabinetts. Ausstellungskatalog Amsterdam/Frankfurt (Amsterdam 1985) Nr. 490 Abb. 139*).

Siegburger Steinzeug ist auf der Hinterburg nicht nur mit dem Unterteil eines Trichterhalsbechers (**Taf. 10,4**), sondern auch mit Resten von zwei hierzulande sehr seltenen Formen (Schnelle und Pulle) vertreten, von denen erstere eine Reliefzier (Ritter vor einer Burg) aufweist (**Taf. 10, 5-6**).

Das 17. Jh. ist auch in Walldorf, Rhein-Neckar-Kreis, gut faßbar. Hier gelang es im Winter 1998/99 aus einem wahrscheinlich im Spanischen Erbfolgekrieg abgebrannten Haus in der Marktstraße einschlägiges Fundgut zu bergen (*L. Hildebrandt/ U. Gross, Ein merowingischer Steinbrunnen in Walldorf, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998 (Stuttgart 1999) 209 ff.*). Die Irdeware schließt hier neben zahlreichen Töpfen und Dreifußgefäßen (**Taf. 11, 1-33**) nun erstmals auch etwa ein halbes Dutzend malhornverzierte Stücke ein (**Taf. 12,1-6**). Als Sonderform ist ein kleines, aussenseitig glasiertes flaschenartiges Gefäß mit Ausgußschnauze zu bezeichnen (**Taf. 12,20**). Im eher ländlichen Walldorfer Milieu fällt das Bodenstück eines Stövchens oder Räuchergefäßes (**Taf. 12,21**) weit mehr auf, als etwa Reste von Brättern/Fettfängern (**Taf. 12,18 (?) 19**) oder solche von Käsesieben (**Taf. 12,16-17**). Steinzeug ist allein in Gestalt zweier Scherben eines (?) Westerwälder Kruges mit Blau- und Manganbmalung greifbar (**Taf. 12,22-23**). Es ist dies das früheste Auftreten von grauem „Westerwälder“ Steinzeug (die Anführungszeichen sollen die letztlich nicht absolut gesicherte Herkunft grauen Steinzeugs allein aus dem Kannenbäckerland ausdrücken) im betrachteten Raum mit Ausnahme von Heidelberg (*Vor dem großen Brand 71 Abb. 72 links*). Die Verwendung von manganvioletter zusätzlich zu kobaltblauer Bemalung gilt als Indiz für die Herstellung frühestens um die Mitte des 17. Jhs.

Die Zerstörung zahlreicher weiterer oberrheinischer Städte und Dörfer durch die französischen Truppen im Pfälzischen Erbfolgekrieg zwischen 1689 und 1693 ließ sich auch in Durlach archäologisch fassen (*H. Rosmanitz/D. Lutz, Grabungen in der Innenstadt von Karlsruhe - Durlach. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1991 (Stuttgart 1992) 272 ff.*). Die Durchsicht des Fundmaterials der 1991 auf dem Sau Markt-Gelände durchgeführten Untersuchungen und die Aufnahme eines Komplexes mit zahlreichen feuerbeschädigten Gefäßen und Gefäßfragmenten erbrachte folgendes Ergebnis. Neben den geläufigen Töpfen (**Taf. 13,1-16**; teils mit profilierten Rändern: **13-16**) und Dreifußpfannen und wohl auch -töpfen (**Taf. 14, 1-11**) sind in der Irdeware zwar erwartungsgemäß auch zahlreichen Schalen, Schüsseln und tiefe

Teller nachzuweisen (**Taf. 14,12-20; 15,1-7**). Die Anzahl von Stücken mit Malhornzier (**Taf. 14,15-17**) ist jedoch minimal ! Bemerkenswerterweise befindet sich darunter ein Deckel (**Taf. 14,17**). Westerwälder Steinzeug ist in Form von auflagenverzierten Krügen und Pullen (**Taf. 15,14-24**) am Fundaufkommen des Saumarktes beteiligt. Erstmals außerhalb Heidelbergs (*Kornmarkt: Vor dem großen Brand 72 ff.*) sind in Durlach blau-weiße Fayencen anzutreffen (**Taf. 15,9-13**). Da die markgräfliche Manufaktur am Ort erst 1723 gegründet wurde, muß es sich bei diesen Krügen, Tassen und Tellern um Importe handeln.

Funde aus dem 18. Jh. kann man aus Heidelberg anführen, wo vor dem Marstallhof mehrere Latrinen der längst abgebrochenen neuzeitlichen Bebauung untersucht wurden.

In dem größten Fundkomplex sind einige Schüsseln enthalten, welche über die Bemalung (**Taf. 17-18; 19, 1-7**) hinaus erfreulicherweise mehrfach Datierungen ((17)42, 1755, 1758) tragen (**Taf. 18,3-6**). Wenn auch figürliche Darstellungen fehlen, wie sie in Mannheim häufig vorkommen (z.B. *Jensen, Archäologie (Farb-)Taf. 7 und 44*), so zeigt sich doch auch hier, daß erst im Laufe des 18. Jhs. Irdenware mit Maldekor wirklich an Bedeutung gewinnt. Fayencen sind am Marstallhof in bescheidenem Umfang vorhanden (**Taf. 19,8-12**), auch fayenceimitierende Irdenware mit Blaumalerei bzw. blauer Schrift kommt hier vor (**Taf. 19,5-7**). Porzellan dagegen tritt lediglich in Gestalt einer Tasse oder eines Koppchens mit Blaudekor auf (**Taf. 19,13**). Abgesehen von einem Nachweis in einer Latrinenverfüllung des 17. Jhs. (?) in der Unteren Neckarstraße (*Ohne Nennung des Porzellans: B. Heukemes, Weitere archäologische Beobachtungen im Erweiterungsgebiet des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987 (Stuttgart 1988) 296f.*) ist dies der älteste Nachweis von Porzellan in den hier betrachteten Komplexen (*Etwa so alt oder gar älter als das Porzellan von der Unteren Neckarstraße ist jenes aus der 1692 von den Franzosen niedergebrannten ehem. Klosterküche in Hirsau: B. Brand, Die Funde aus der neuzeitlichen „Klosterküche“ zu Hirsau (Magisterarbeit Bamberg 1996) Taf. 39-43*). Das „Westerwälder“ Steinzeug vom Heidelberger Marstallhof (aus allen Latrinen), bei dem es sich um Krüge/Kannen, überwiegend aber um zweihenklige Vorratsgefäße handelt, zeigt nur noch blaue Bemalung, Ritz- oder Stempelzier (**Taf. 19,14-16**). Auflagendekor, wie für das 17. Jh. typisch, sucht man vergeblich (*Vergl. die ähnlich gelagerten Verhältnisse in Mannheim: Jensen, Archäologie Taf. 87-90*).

Ähnlicher Zeitstellung wie jene vom Marstallhof dürften Funde sein, die in der ehem. Klosterkirche von Lobenfeld, Rhein-Neckar-Kreis, zutage kamen (**Taf. 20-22**) (*Mittlerweile ausführlich vorgelegt: U. Gross, Keramikfunde aus Kloster Lobenfeld. In: D. Ebert/K. G. Beuckers (Hrsg.), Kloster St. Maria zu Kloster Lobenfeld (um 1145-1560). Untersuchungen zu Geschichte, Kunstgeschichte und*

*Archäologie. Heimatverein Kraichgau, Sonderveröffentlichung Nr. 28 (Petersberg 2001) 319 ff.*). Als spätestes Enddatum dürfte der Umbau des Schiffs zur Scheune im Jahre 1808 anzunehmen sein. Hier erscheinen Seite an Seite mit monochrom glasierten Schüsseln und Tellern (**Taf. 22,1-17. 19**) mehrfarbig bemalte Stücke ebenfalls recht zahlreich (**Taf. 21,13-19; 22,18**), wenngleich leider ohne jahrgenaue Datierungen. Ein Unikum ist das Bodenstück, bei dem die Konturen des mehrfarbigen Dekors breit in den Engobeuntergrund eingeritzt wurden (**Taf. 21,15**). Wie am Heidelberger Marstallhof und in Mannheim, so weisen die breiten, eher niedrigen Dreifußgefäße nun öfter sichelartig gekahlte Randformen auf (**Taf. 20,11-15**). Einige ungewöhnlich große unglasierte Deckel (oder Gluthauben?) zeigen wie die Töpfe Rotbemalung (**Taf. 20, 4-6**). Als seltene Sonderform muß auf den Essig- oder Rahmbehälter mit Zapfloch knapp über dem Boden besonders hingewiesen werden (**Taf. 21,12**). Abweichend von den genannten städtischen Fundzusammenhängen in Mannheim und Heidelberg bleibt Fayence mit einer Ausnahme (**Taf. 22,20**) in Lobenfeld nahezu gänzlich aus. Steinzeug wird ebenfalls nur in einem Unterteil mit Wellenfuß (!) faßbar (**Taf. 22, 21**), das allerdings zu einer Mineralwasserflasche der ältesten, bis in die erste Hälfte des 18. Jhs. hergestellten Ausprägung gehört (*H. Nienhaus, Selterswasserkrüge - Möglichkeiten und Grenzen der Altersbestimmung. Keramos 123, 1989, 73 Abb. 1-la*). Vergleichbare, jedoch besser erhaltene Stücke sind aus Mannheim publiziert (*Jensen, Archäologie Taf. 91 oben, vordere Reihe*). Auch in Ladenburg wurde ein Exemplar gefunden (*Schausammlung Lobdengau-Museum Ladenburg*).

Das auffälligste Stück aus einer Latrine in Philippsburg, Kr. Karlsruhe, ist das Fragment eines Tellers aus grauem „Westerwälder“ Steinzeug (**Taf. 23,8**). Steinzeuge aus dem Kannenbäckerland östlich von Koblenz kommen zwar, wie bereits mehrfach gesehen, in neuzeitlichen Fundkomplexen dieser Zeit am nördlichen Oberrhein nicht selten vor. Es sind allerdings in der Regel Flüssigkeitsbehälter (Krüge, Kannen, Mineralwasserflaschen), Teller konnten bisher mit Ausnahme Heidelbergs (ehemaliges Franziskanerkloster: *R. Ludwig, Kelten - Kastelle - Kurfürsten. Archäologie am Unteren Neckar (Stuttgart 1997) Abb. S. 125.*) nirgends nachgewiesen werden. Auf einem dieser älteren, aus der Zeit vor der Zerstörung durch die Franzosen General Melacs im Pfälzischen Erbfolgekrieg stammenden Teller erscheint das IHS als blau aufgemaltes zentrales Innenmotiv. In Philippsburg befindet sich das Kürzel der griechischen Schreibweise für Jesus (volkstümlich als „Jesus, Heiland, Seligmacher“ gedeutet) in einer runden Rahmung auf der Fahne. Es ist als Relief gearbeitet und kobaltblau gefaßt. Wie auf dem Heidelberger Teller überlagert das breitgelagerte H ein Kreuz mit verdickten Balkenenden. Da dem Kreuzfuß zusätzlich beidseitig Stengel mit herzförmigen Blättern entspringen, liegt sicher eine Anspielung auf das Kreuz als Lebensbaum vor.

Das übrige „bessere“ Geschirr besteht aus einigen Tellern und Schüsseln aus blau bemalter Fayence (**Taf. 23,3-4**). Einer der wenigen Teller aus Irdenware (**Taf. 23,1**) versucht durch seinen Blaudekor offensichtlich wie in Heidelberg (Marstallhof), Fayence nachzuahmen. Eine weitere Sonderform bei der Irdenware, die sich hauptsächlich aus Töpfen (**Taf. 23,6**) und Dreibeingefäßen (**Taf. 23,7**) zusammensetzt, ist ein Sieb mit hohen, gekniffenen Henkeln (**Taf. 23,5**).

Die Datierung ins 18. Jh. stützt sich neben dem Vorhandensein einer Mineralwasserflasche des ältesten, eiförmigen Typs (**Taf. 23,9**) vor allem auf das Fehlen von Steingut in Philippsburg, das hierzulande in der Regel spätestens seit der Zeit um 1800 im Fundgut erscheint.

Ins ausgehende 18. Jh. und in die 1. Hälfte (?) des 19. Jhs. wird man einen ansehnlichen Fundbestand aus dem Keller des Anwesens Hauptstraße 48 in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis, datieren können. Bei der Irdenware kann auf etliche bemalte Stücke verwiesen werden (**Taf. 26,1-16**), unter denen sich auch Teller befinden (**Taf. 25,19-20**). Das wichtigste Exemplar bei den mit Sprüchen versehenen Schüsseln/tiefen Tellern ist das nahezu vollständige mit der Jahreszahl 1797 (**Taf. 26,14**). Wie in Heidelberg (Marstallhof) und in Lobenfeld kommt auch hier Vorbilder aus Fayence nachahmende Irdenware mit blauer Schrift auf weißem Grund vor (**Taf. 26,8**). Die Anzahl von Gefäßen mit beidseitiger Glasur, bei denen zumindest eine Seite braun glasiert wurde, ist hier erstmals nennenswert groß (**Taf. 25,8-15**). Die Anteile an Fayencen und Porzellan sowie Steinzeug sind erheblicher als bei allen bislang betrachteten Komplexen. Bei den Fayencen (**Taf. 27,1-15**) erstaunt angesichts des Fehlens von Koppchen/Tassen die mit mindestens neun Exemplaren (**Taf. 27,1-9**) hohe Zahl von fast durchweg bemalten Untertassen..

Bei den Porzellanfunden (**Taf. 27,16-22**) sind nur der Deckel einer Teekanne (**Taf. 27,16**) und ein Teller (?) (**Taf. 27,22**) bemalt..

Steingut tritt hier nun erstmals in Erscheinung. Da es sich bis auf die marmorierte Tasse (**Taf. 27,24**) ausschließlich um undekorierte Gefäße handelt (**Taf. 27, 23-31**), liegt wohl ein einigermaßen verlässlicher Hinweis auf die Verfüllung des Kellers nicht zu spät in der ersten Jahrhunderthälfte vor. Bei geringerem Alter müßte eigentlich bereits Steingut mit Umdruckdekor vorhanden sein.

In Richtung auf eine chronologische Ansetzung vor der Mitte des 19. Jhs deuten auch die hier erstmals zahlreicheren Mineralwasserflaschen aus Steinzeug (**Taf. 28,15-19**). Die C(ur) T(rier)- und N(assau)W(eilburg)-Stempel waren vor 1803 bzw. zwischen 1803 und 1806 gebräuchlich. Die drei jüngsten Flaschen mit H(erzogtum) N(assau)-Stempeln weisen jeweils darunter Töpferort-Kürzel auf, die in der Zeit nach 1830 auf der Gefäßrückseite unter der Henkelwurzel angebracht werden. Das ausnahmslos ohne Auflagendekor gefertigte übrige (blau-)graue Steinzeug Westerwälder Art setzt sich aus bemalten Schalen, (Henkel-)

Kümpchen, bemalten und unbemalte Töpfen, einem Tüllentöpfchen und unbemalten, entweder gerillten, gerieften oder aber ganz glatten Humpen (?) zusammen (**Taf. 28,1-12**). Singular ist eine große Tasse aus braunem Steinzeug (**Taf. 28,14**).

Aus dem Rahmen fällt allerdings eine kleine Backform mit Marke der Fabrik Bauscher in Weiden/ Oberpfalz heraus (**Taf. 27,23**). Feuerfeste „Luzifer“-Geschirre sind im Sortiment der Firma erst von 1921 an für wenige Jahre nachzuweisen (*Zühlsdorf, Keramik-Markenlexikon 218 Nr. 2.2408; 640*).

Aus Binau bei Mosbach, Neckar-Odenwald-Kreis, wurden Funde bekannt, die sich zeitlich wohl weitgehend mit diesen Ladenburger Materialien decken (**Taf. 29-32**). Obwohl sie im Schloßbereich geborgen wurden, ist hier der Anteil höherwertigen Geschirrs -Fayencen (**Taf. 32,1-9**), Steingut (**Taf. 31, 12-14**), Porzellan (**Taf. 32,10-12**) und Steinzeug (**Taf. 32,13-15**)-geringer als in Ladenburg. Wie dort in der Hauptstraße 48 dominieren die Fayencen; das Steingut zeigt ebenfalls noch keinen Umdruckdekor. Bemalte Irdenware ist nur schwach repräsentiert (**Taf. 31,7-10**), was aber an dem insgesamt geringen Aufkommen an Schüsseln und Tellern liegen kann (**Taf. 31,3-9**). Ins Auge fällt das Vorhandensein von gut erhaltenen Nachttöpfen mit rotem Bänder- und Wellendekor aus Irdenware (**Taf. 31, 1-2**) sowie auch solchen aus Porzellan (**Taf. 32,9**).

Eine zweite Latrine in Philippsburg, Kr. Karlsruhe, erbrachte gleichfalls Funde des endenden 18. und der 1. Hälfte des 19. Jhs. (**Taf. 33-35**). Auch hier muß wiederum der verschwindend geringe Anteil an bemalten Irdenware-Schüsseln und -Tellern hervorgehoben werden (**Taf. 34,17-22**). Das fast völlige Fehlen kann vielleicht mit den zahlreichen Fayence- und Steingutgefäßen (**Taf. 35**) gleicher Zweckbestimmung erklärt werden. Unter diesen sind Stücke mit Bemalung vorhanden (**Taf. 35,1-2.4-5. 7-8**), jedoch keine mit Umdruckdekor. Ausschließlich Handbemalung als Dekortechnik ist für das Steingut der benachbarten Durlacher Manufaktur für die Zeit zwischen 1810/13 und 1840 (*Durlacher Fayencen 409*) bezeugt. Porzellan fehlt in diesem Fundkomplex völlig.

Das nur spärlich auftretende Steinzeug (**Taf. 35,17-19**) liefert mit dem Fragment einer Mineralwasserflasche mit (NASS)AU-Stempel einen Hinweis für die Datierung nach 1806.

In Karlsruhe sind aus dem sog. Schwedenpalais größere Fundmengen vorhanden, mit deren Hilfe man vor allem das Geschirr des 19. Jhs. näher kennenlernen kann (**Taf. 36-44**). Allerdings reicht ein Teil der Keramik noch ins 18. Jh. zurück. Bei der im Gegensatz zu den beiden zuletzt betrachteten Komplexen zahlreicher angetroffenen bemalten Irdenware (**Taf. 37,21-22; 37,3-13**) ist zumindest eine „1815“ datierte Schüssel (**Taf. 37,11**) zweifelsfrei nach 1800 entstanden.

Bei der schlichten Küchenkeramik (**Taf. 36, 1-13**) könnte das eher geringe Aufkommen an Dreifußge-

fäßen (**Taf. 36,11 (?)**.12) bereits auf die Verwendung geschlossener Herde statt der offenen Kochfeuer hindeuten, die im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jhs. oder um die Jahrhundertmitte in Erscheinung treten. Ebenso selten wie schlichte Lämpchen (**Taf. 37,18-20**) konnten in neuzeitlichen südwestdeutschen Fundzusammenhängen bislang sog. Essensträger nachgewiesen werden (**Taf. 37,17**).

Gartenkeramik kommt sowohl in Form von unglasierten Blumentöpfen (**Taf. 38,16-18**) als auch von zugehörigen Untersetzern (**Taf. 38,15**) vor.

Die gut repräsentierte Fayence (**Taf. 39**), die angesichts der Nachbarschaft wohl ganz überwiegend der Durlacher Manufaktur zuzuweisen ist, zählt zum älteren Teil des Fundgutes. Eine vollständig zusammensetzbare Achteckplatte (**Taf. 39,1**) trägt den für die Frühphase der Durlacher Produktion charakteristischen blauen Randbortendekor (*Durlacher Fayencen 79 ff. Kat. Nr. 1-15.- Sehr ähnlich ist eine auf 1725-30 datierte Platte aus der Straßburger Hannong-Manufaktur in Mannheim: Strassburg-Hagenauer und ostfranzösische Fayencen des 18. Jahrhunderts. Reiss-Museum Mannheim 1982, 42 Kat.Nr. 4*). Wegen der Seltenheit von Fayencegefäßen im archäologischen Fundmaterial, die mit Sprüchen versehen sind, wie sie bei der zeitgleichen bemalten Irdenware häufiger begegnen, verdient ein Teller (**Taf. 39, 10**) („Ehrlich wahr (am) längsten“) besondere Hervorhebung. Er ist für Durlacher Erzeugnisse verbürgt (*Durlacher Fayencen 471 Nr. 6*).

Anders verhält es sich mit dem weitaus zahlreicheren Steingut (**Taf. 40-41**). Dank der Fabrikmarken von Stone, Coquerel & Legros (Paris) auf den besser erhaltenen Tellern und der Sauciere (**Taf. 40; 41,1.11**) und U(tzschneider) & C(ie) (Sarreguemines/Saargemünd) auf der Unterschale (**Taf. 41,10**) sind sichere Zuweisungen einiger Fundstücke zu bestimmten Herstellungsorten möglich. Die daraus ebenfalls zu gewinnenden Daten verhelfen auch zur genaueren zeitlichen Einordnung. Stone, Coquerel & Legros produzierten die vorliegenden Dekore von 1808 bis 1818 (*Les Faiences de Creil au Musée Gallé - Juillet. Inventaire Images (1994)*). Utzschneider & C(ompagn)ie arbeiteten von 1800 an, der Stempel in der vorliegenden Form mit waagrecht übereinander angeordneten Dekor- und Fabrikangaben (Dragon U& C) wurde allerdings anscheinend seitdem in allen Produktionsphasen verwendet (*E. Decker/Ch. Thevenin, Faiences de Sarreguemines. Les arts de la table (Nancy 1992) 120 Type I*). Die meisten der zahlreichen Steingut-Teller aus dem Schwedenpalais tragen den bei der bisherigen Umschau stets vermißten Umdruckdekor (**Taf. 40,1-4; 41,1-2**), sowohl auf den Rändern wie bei den zentralen Motiven im Spiegel, bei denen es sich um solche der klassischen Antike (**Taf. 40,1.4; 41,2**) sowie Landschafts- und Architekturdarstellungen (**Taf. 40,2-3; 41,1**) handelt (siehe oben Textabb. Nach S. 3). Darüber hinaus sind auch andere Gefäße (Sauciere und Schale: **Taf. 41,11-12**) in dieser Art ausgeschmückt. Auch einige Stücke unter den

Porzellanfunden (**Taf. 42**) tragen Marken oder Bodenbeschriftungen (**Taf. 42,5.11**), mittels derer bei intensiver Nachsuche sicherlich Provenienzzuweisungen und präzisere Datierungen möglich wären.

Dies gilt auch für das größte Porzellanfragment (**Taf. 42,13**), bei dem es sich laut Aufschrift innen um ein „water closet“ handelt, wahrscheinlich eines der frühesten Beispiele in ganz Süddeutschland. Das Schriftband unter dem Löwen auf der Außenseite („PROSPERITAD COR...“) ist durch den Bruch ebenso beschädigt wie das von dem Vierbeiner gehaltene Wappen mit der Asklepioschlange (?), von dessen Umschrift noch „IMP...“ bzw. „...EIA“ zu lesen sind.

Angesichts der recht erheblichen Quantitäten von Fayence, Steingut und Porzellan verwundert im Schwedenpalais die Spärlichkeit von Steinzeug. Gerade einmal drei Ränder von grau-blauen Gefäßen Westwälder Art (ein Henkeltöpfchen, ein Näpfchen sowie ein Krautfäß (?)) sind hier anzuführen (**Taf. 43,1-3**). Häufiger sind die Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, allesamt mit „FACHINGEN“-Stempeln (**Taf. 43,4-7**). Da einige von ihnen bereits stranggepreßt sind, geben sie durch ihre Herstellungstechnik einen wichtigen chronologischen Hinweis, denn die Strangpresse bei der Flaschenherstellung wurde in Deutschland im Jahre 1879 eingeführt. Somit dürften die jüngsten Funde des Schwedenpalais-Komplexes frühestens im achten Jahrzehnt des 19. Jhs. in den Boden gekommen sein.

**Abgekürzt zitierte Literatur:***Durlacher Fayencen*

*Durlacher Fayencen 1723-1847. Katalog zur Ausstellung im Badischen Landesmuseum (Karlsruhe 1975).*

*Gross/Prohaska, Renaissancezeitliche Funde*

*U. Gross/Ch. Prohaska, Renaissancezeitliche Funde aus einem Brunnen in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Aus-gr. Baden-Württemberg 1985 (Stuttgart 1986) 268 ff.*

*Jensen, Archäologie*

*I. Jensen, Archäologie in den Quadraten. Ausgrabungen in der Mannheimer Innenstadt (Mannheim 1986).*

*Vor dem großen Brand*

*Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses. Katalog Heidelberg (Stuttgart 1992).*

*Zühlsdorf, Keramik-Markenlexikon*

*D. Zühlsdorf, Keramik-Markenlexikon. Porzellan und Keramik Report 1885-1935. Europa (Festland) (Stuttgart, 2. Aufl. 1994).*

**Tafelunterschriften 1-43**

Tafel 1 Heidelberg, Collegium Academicum:

1-3,11-20 glasierte Irdenware(15 u. 17 beidseitig); 4-9 reduzierend gebrannte Irdenware; 10 Steinzeug

Tafel 2-3 Leimen

2,1-10 glasierte und unglasierte Irdenware. - 3,1-3 reduzierend gebrannte Irdenware; 4-6, 8-22 glasierte und unglasierte Irdenware; 7 Steinzeug

Tafel 4-5 Wiesloch

4,1-11 glasierte und unglasierte Irdenware. - 5,1-11 glasierte und unglasierte Irdenware

Tafel 6-10 Neckarsteinach, Hinterburg

6-9 glasierte und unglasierte Irdenware. - 10,1-3 glasierte Irdenware

Tafel 11-12 Walldorf, Marktstraße

11,1-33 glasierte und unglasierte Irdenware Irdenware. - 12,1-21 glasierte Irdenware; 22-23 Steinzeug

Tafel 13-15 Karlsruhe-Durlach, Saumarkt

13-14 glasierte Irdenware. - 15,1-8 glasierte Irdenware; 9-13 Fayence; 14-24 Steinzeug

Tafel 16-19 Heidelberg, Marstallhof

16-18 glasierte Irdenware. - 19,1-7 glasierte Irdenware; 8-12 Fayence; 13 Porzellan; 14-16 Steinzeug

Tafel 20-22 Lobenfeld, ehem. Klosterkirche

20-21 glasierte und unglasierte Irdenware.- 22,1-19 glasierte Irdenware; 20 Fayence; 21 Steinzeug

Tafel 23 Philippsburg, Amtsgericht

23,1-2 u. 5-7 glasierte Irdenware; 3-4 Fayence; 8-9 Steinzeug

Tafel 24-28 Ladenburg, Hauptstraße 48

24-26 glasierte Irdenware. - 27,1-15 Fayence; 16-22 Fayence; 23-31 Porzellan. - 28 Steinzeug

Tafel 29-32 Binau, Schloss

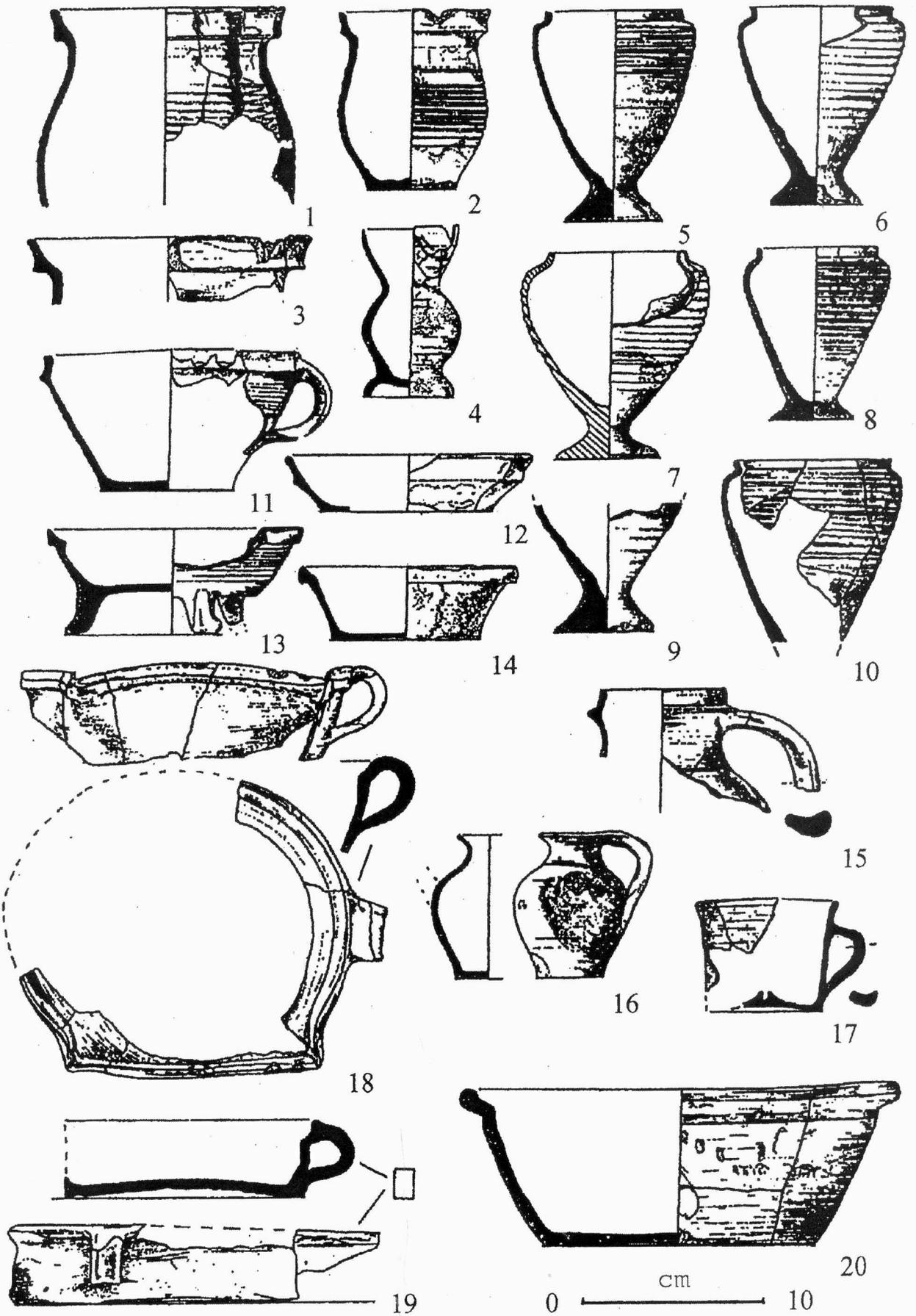
29-30 glasierte Irdenware. - 31,1-11 glasierte Irdenware; 12-14 Steingut. - 32,1-9 Fayence; IQ-12 Porzellan; 13-15 Steinzeug

Tafel 33-35 Philippsburg, Haus Koch

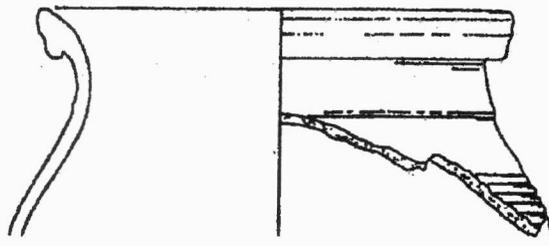
33-34 glasierte und unglasierte Irdenware. - 35,1-8 Fayence; 9-16 Steingut; 17-19 Steinzeug

Tafel 36-43 Karlsruhe, Schwedenpalais

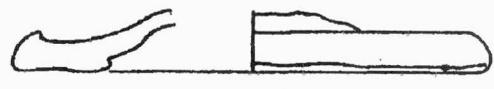
36,1-13 glasierte Irdenware. - 37, 1-22 glasierte und unglasierte Irdenware. - 38,1-18 glasierte und unglasierte Irdenware. - 39,1-10 Fayence. - 40,1-4 Steingut. - 41,1-14 Steingut. - 42,1-13 Porzellan. - 43,1-7 Steinzeug.



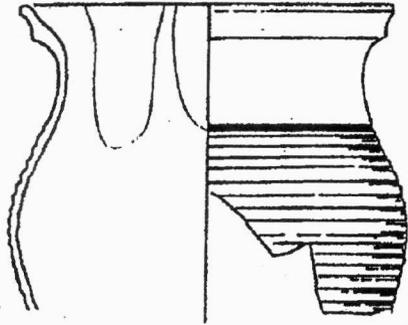
Tafel 1: Heidelberg, Collegium Academicum



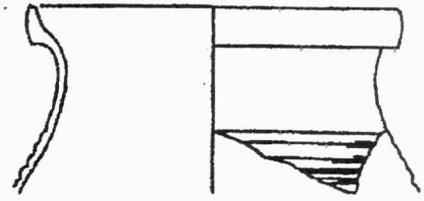
1



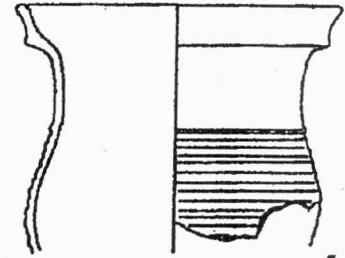
2



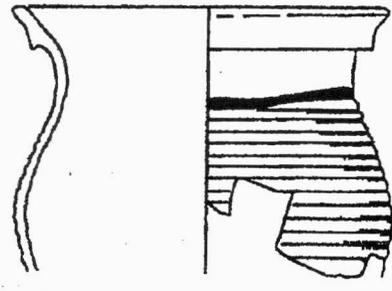
4



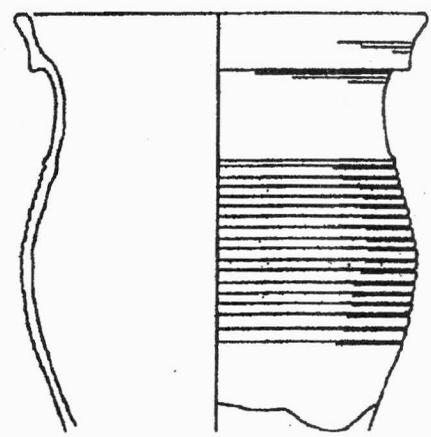
3



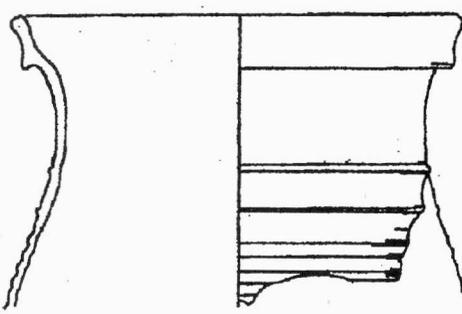
5



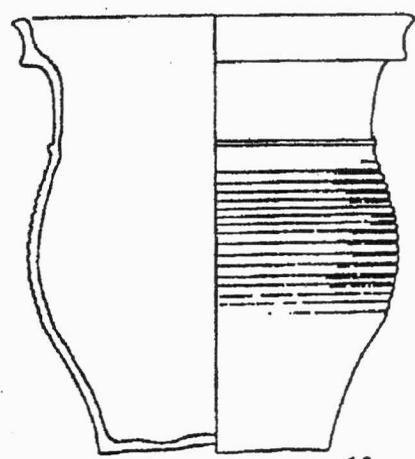
6



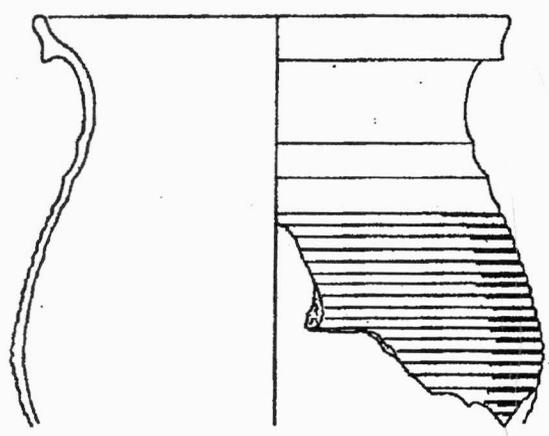
7



8

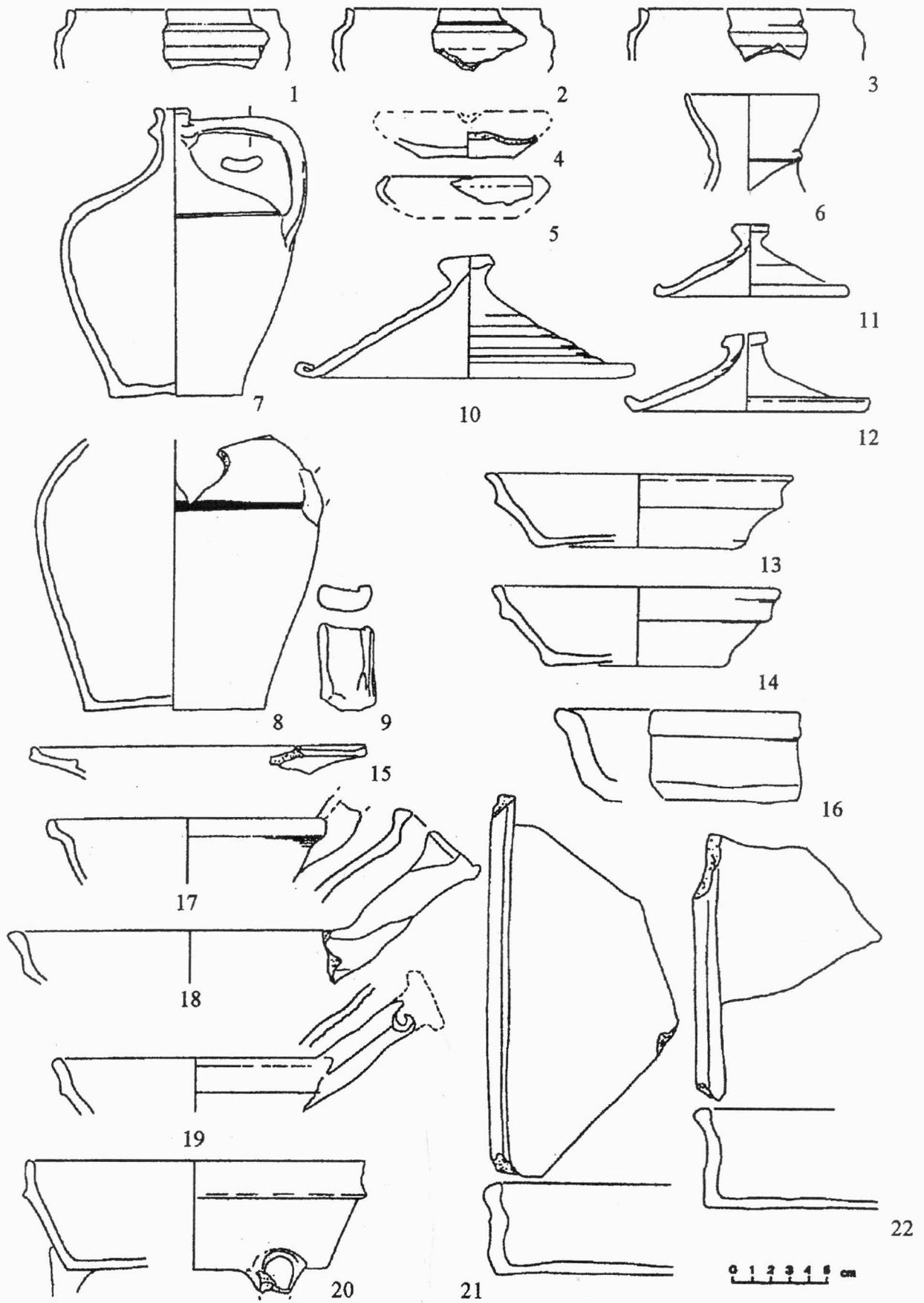


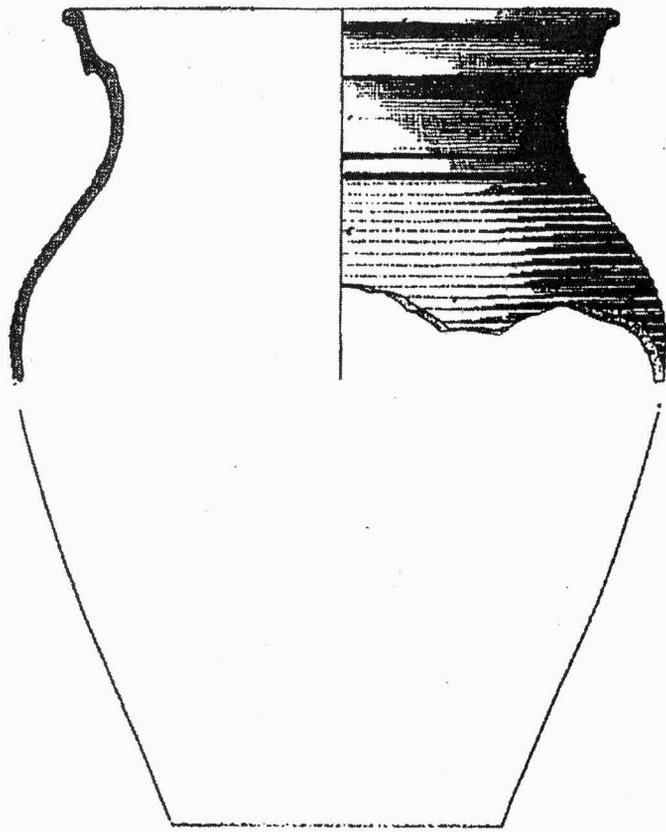
10



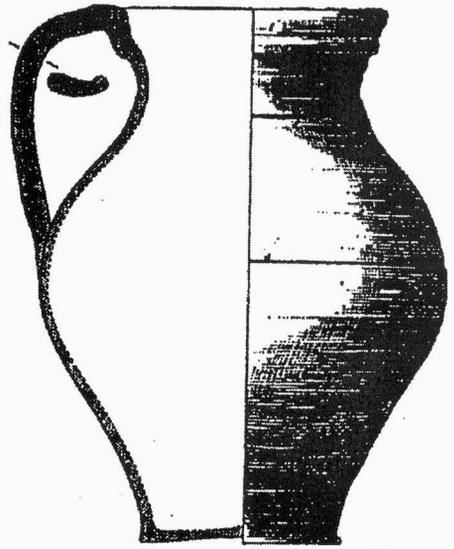
9



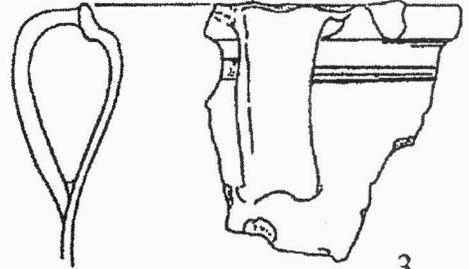




1



2



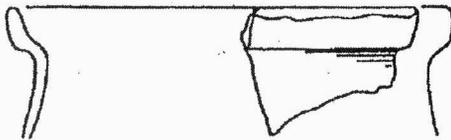
3



4



5



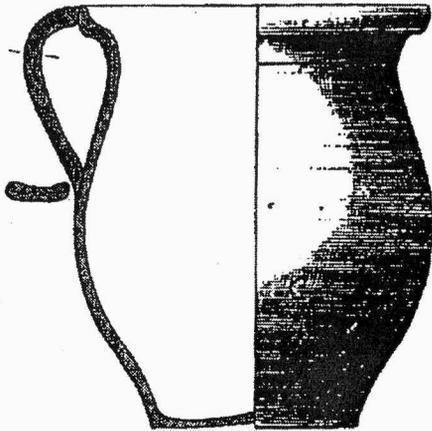
6



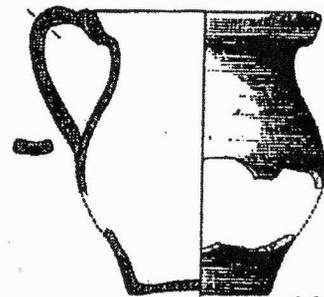
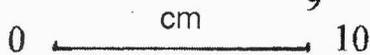
7



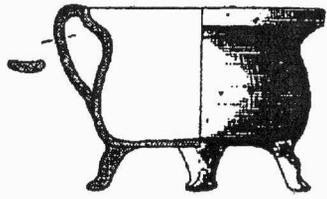
8



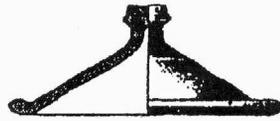
9



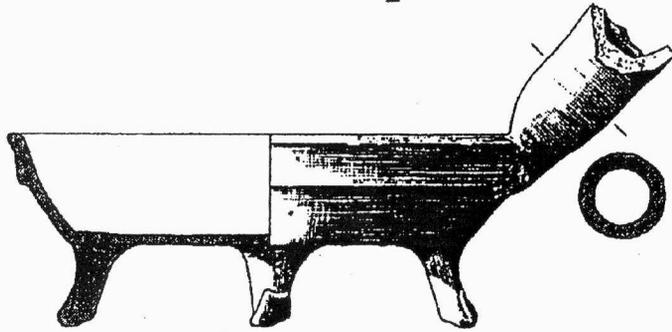
10



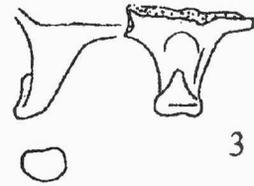
2



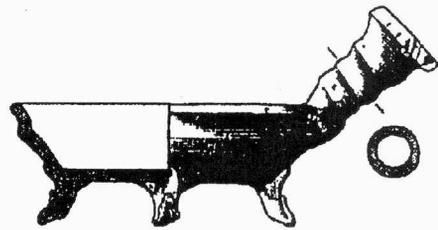
1



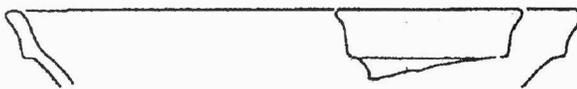
4



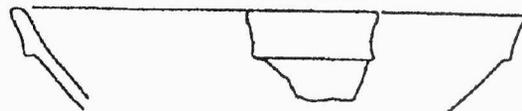
3



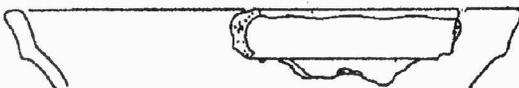
5



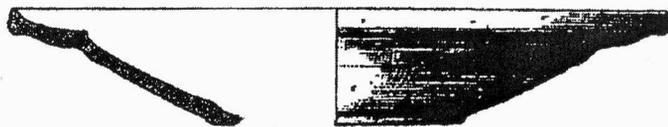
6



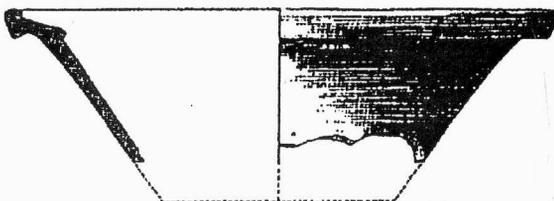
7



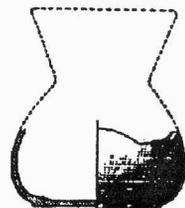
8



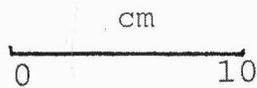
9

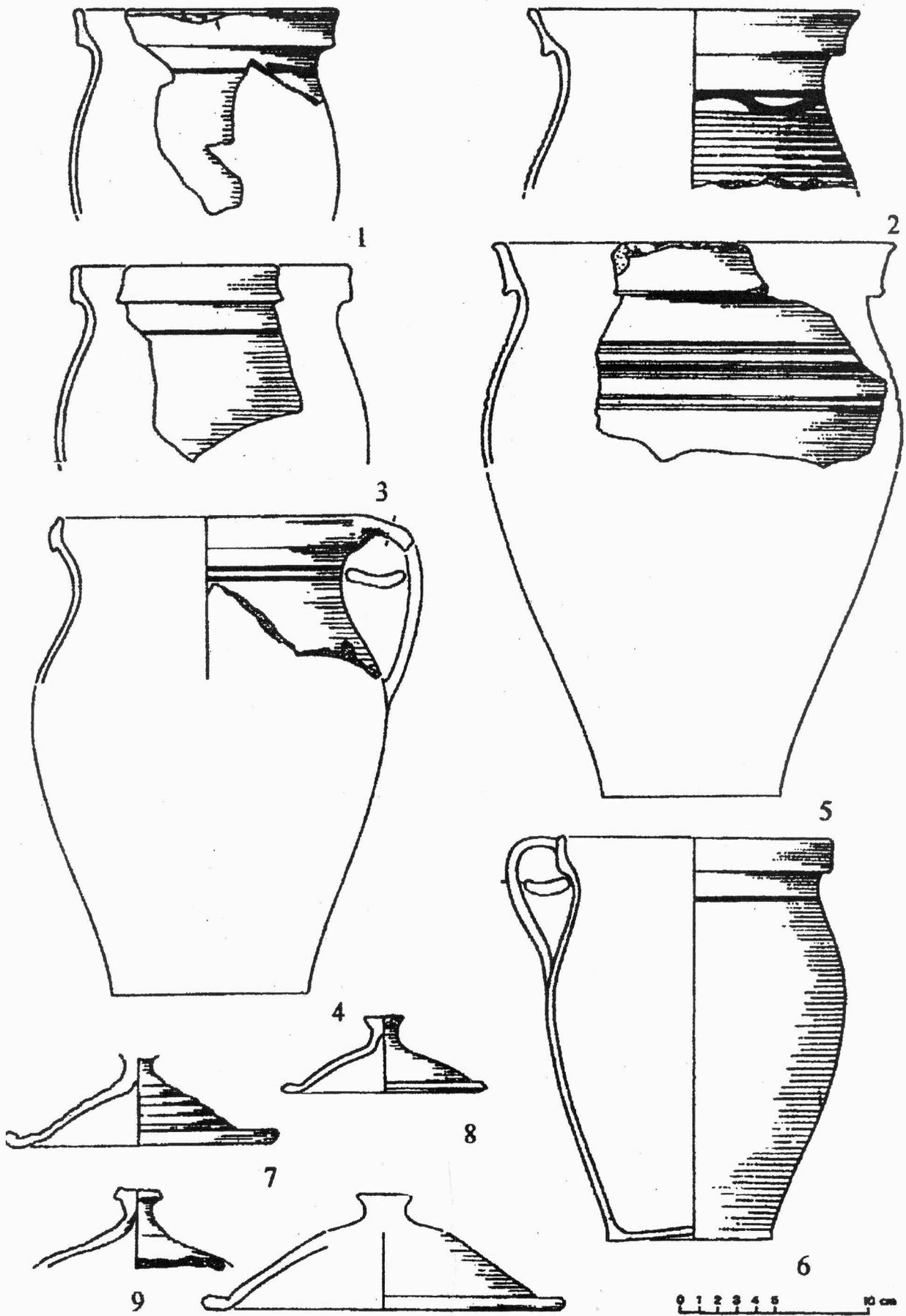


10

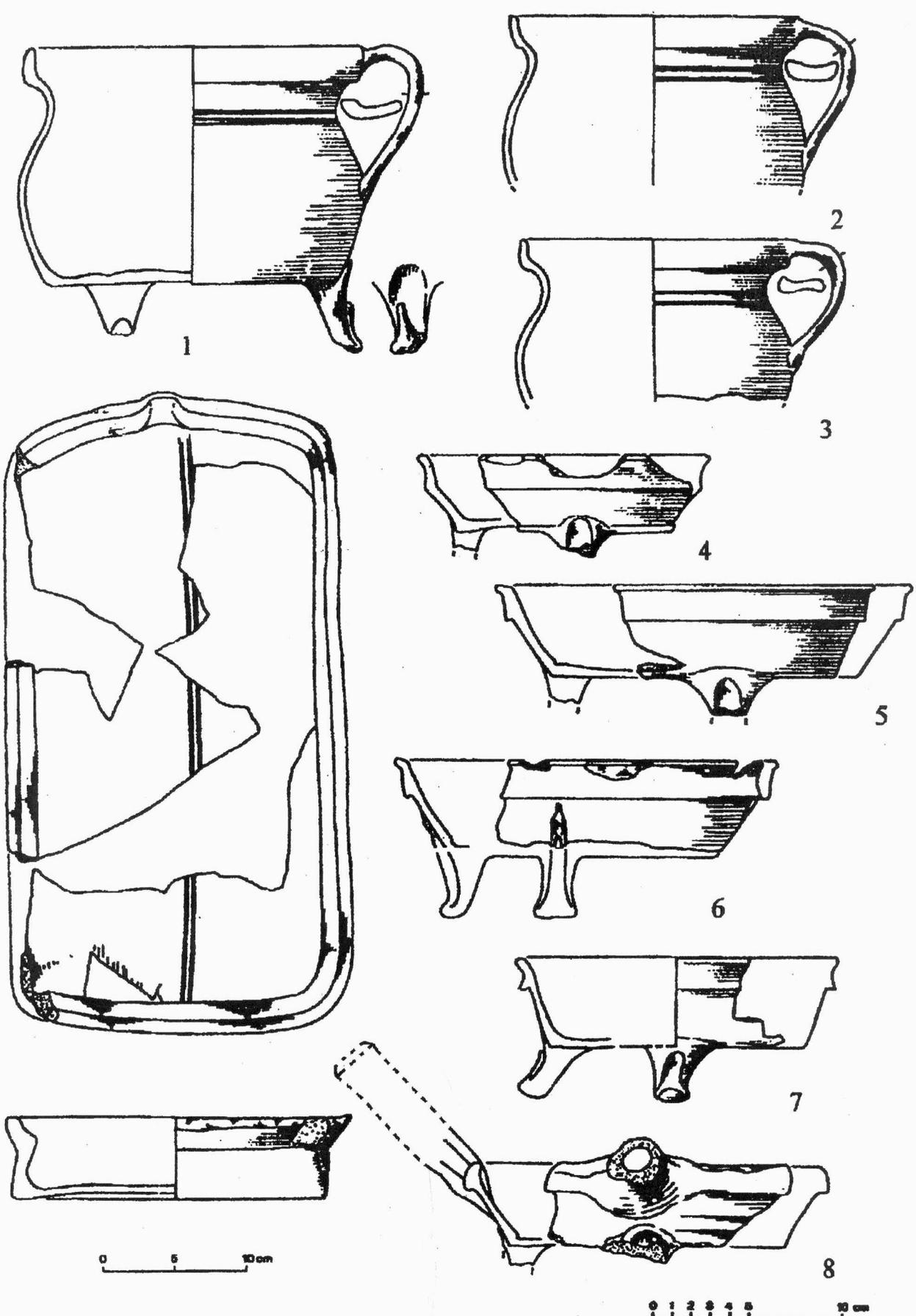


11

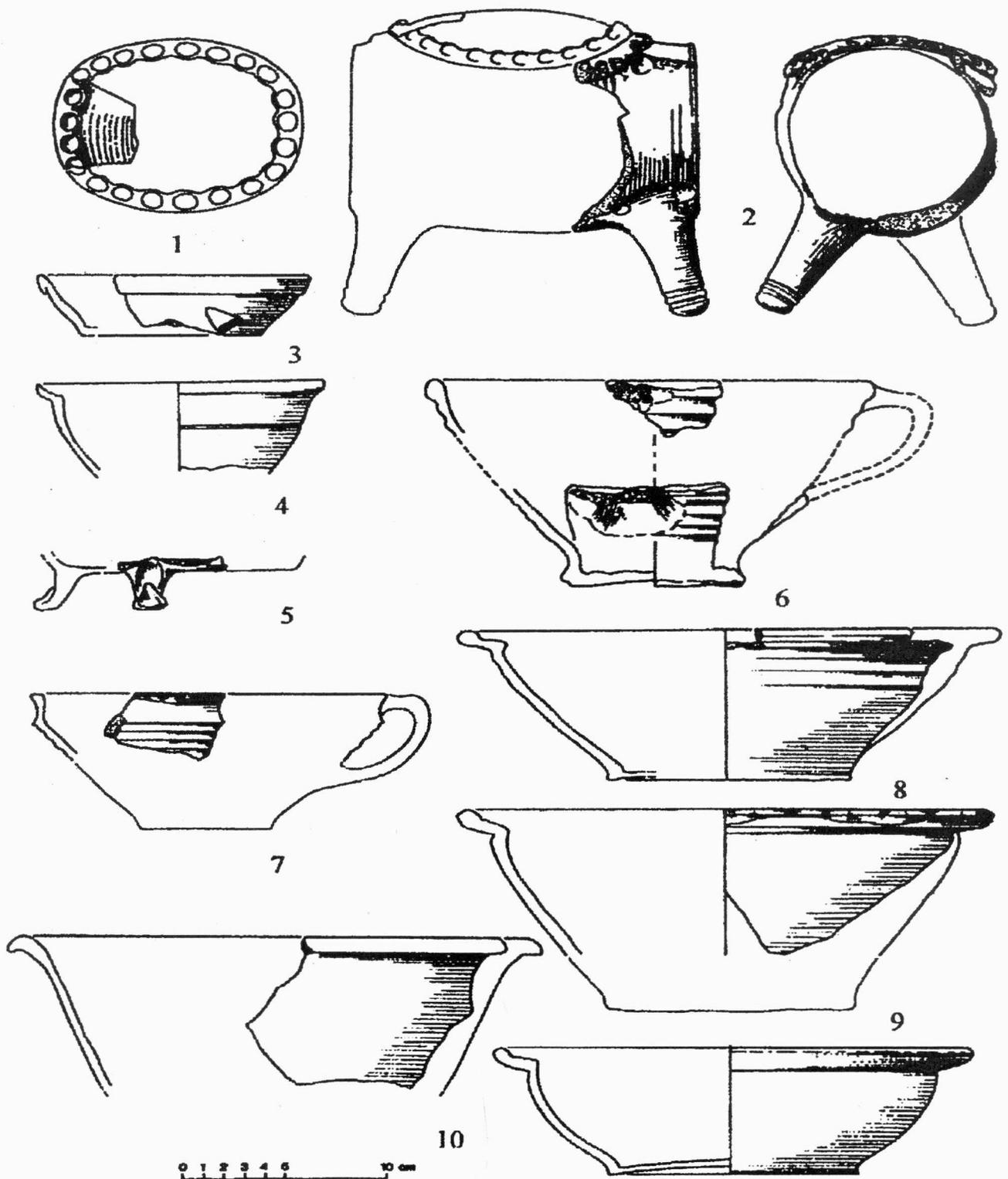




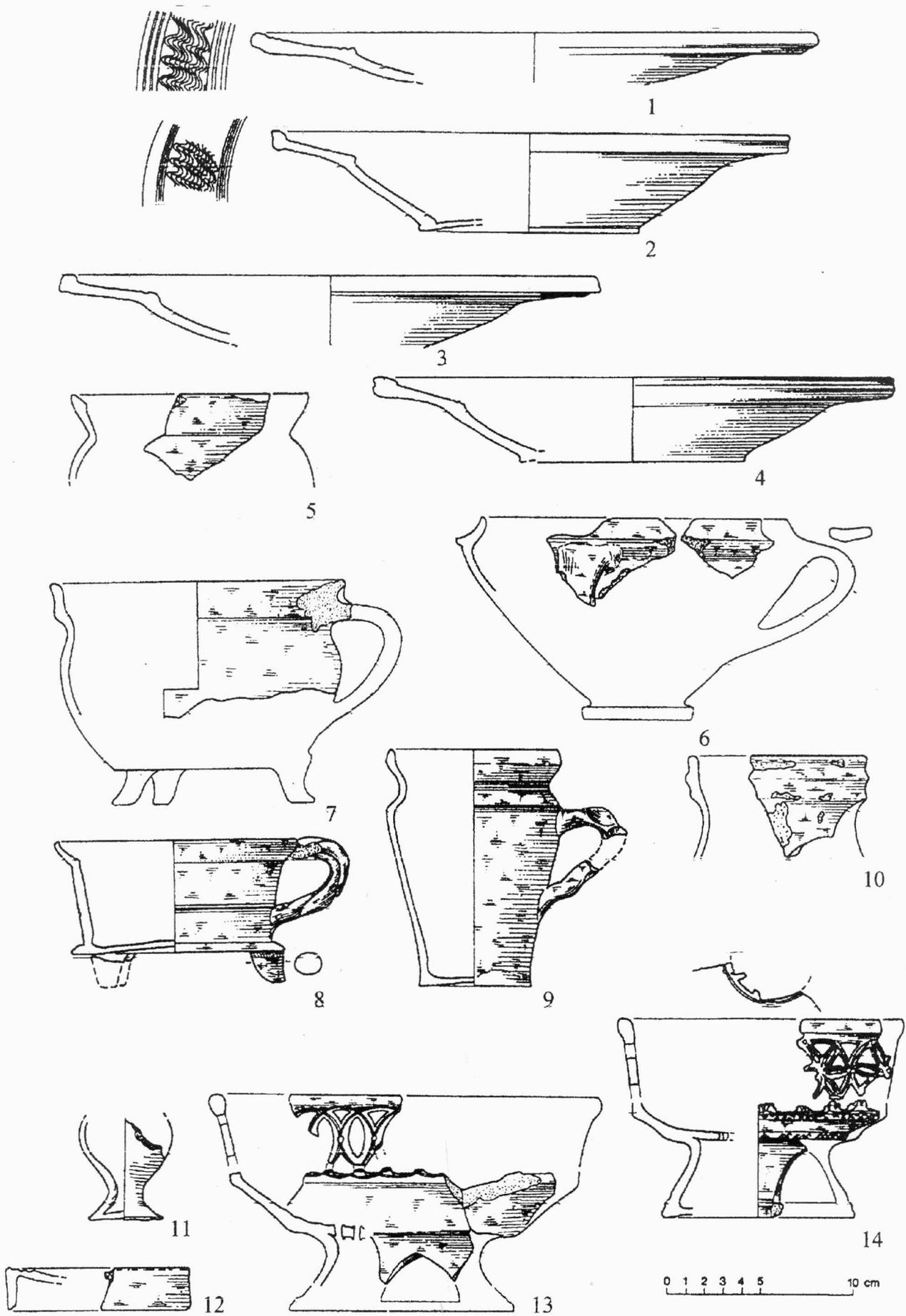
Tafel 6 Neckarsteinach, Hinterburg



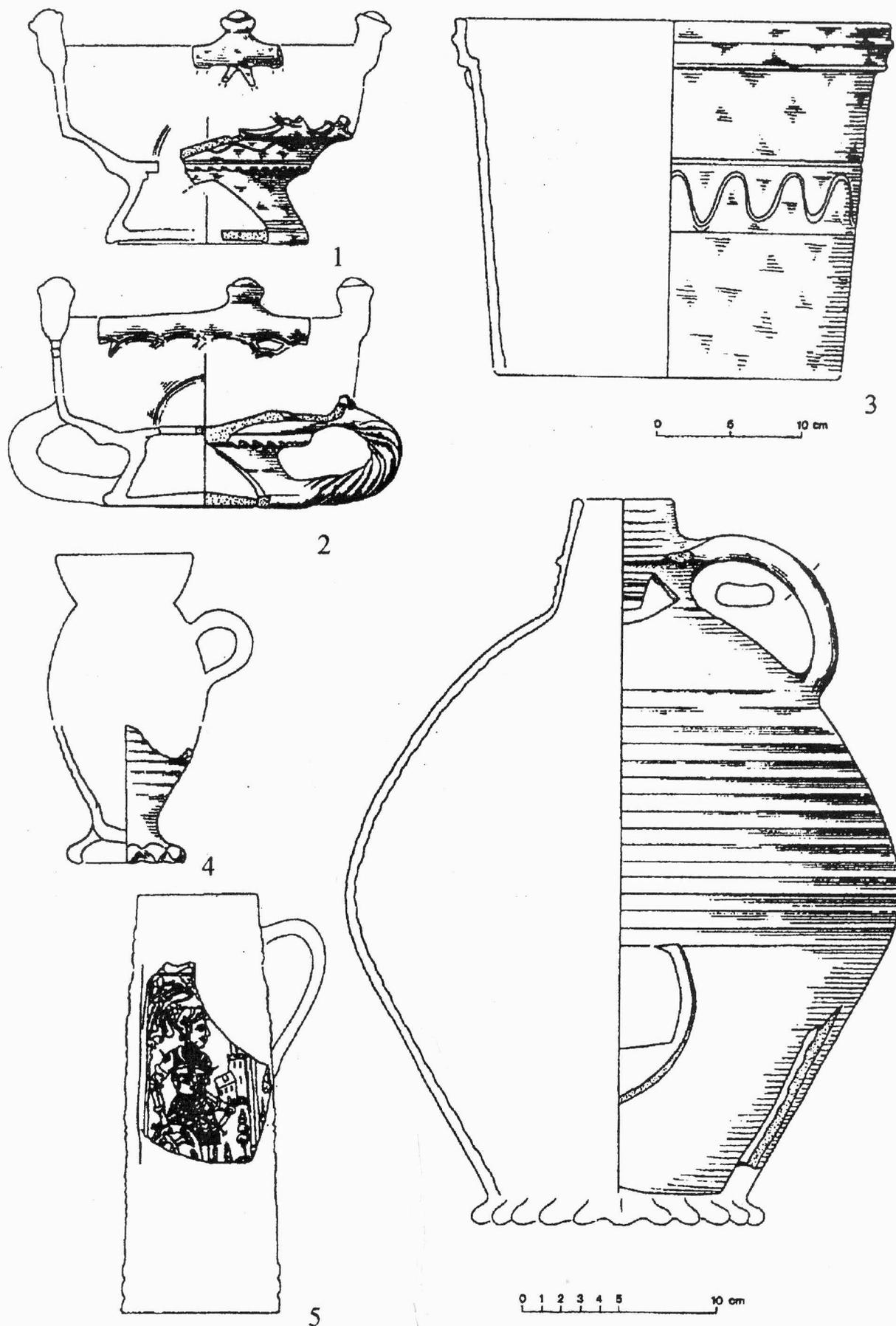
Tafel 7 Neckarsteinach, Hinterburg



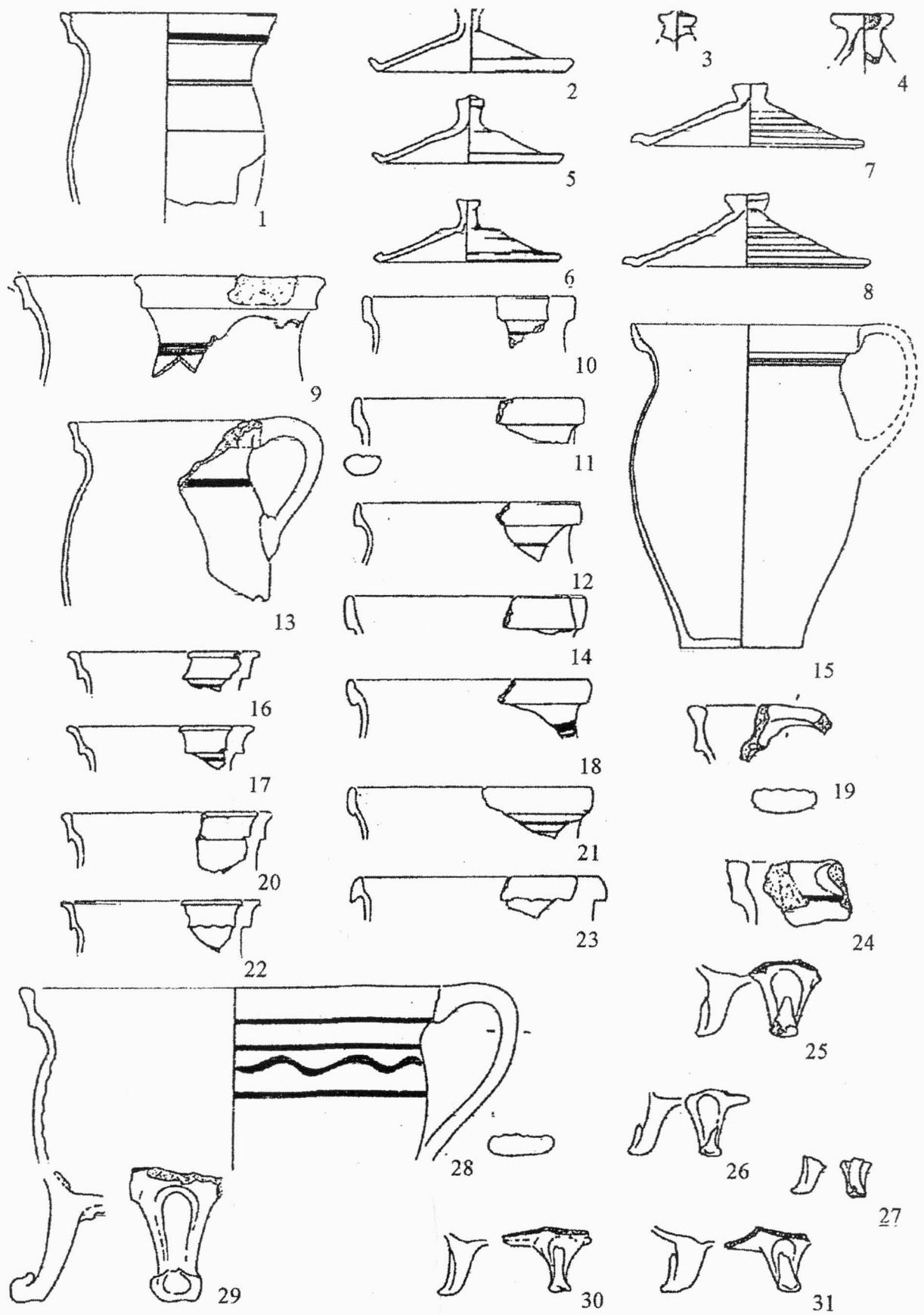
Tafel 8 Neckarsteinach, Hinterburg

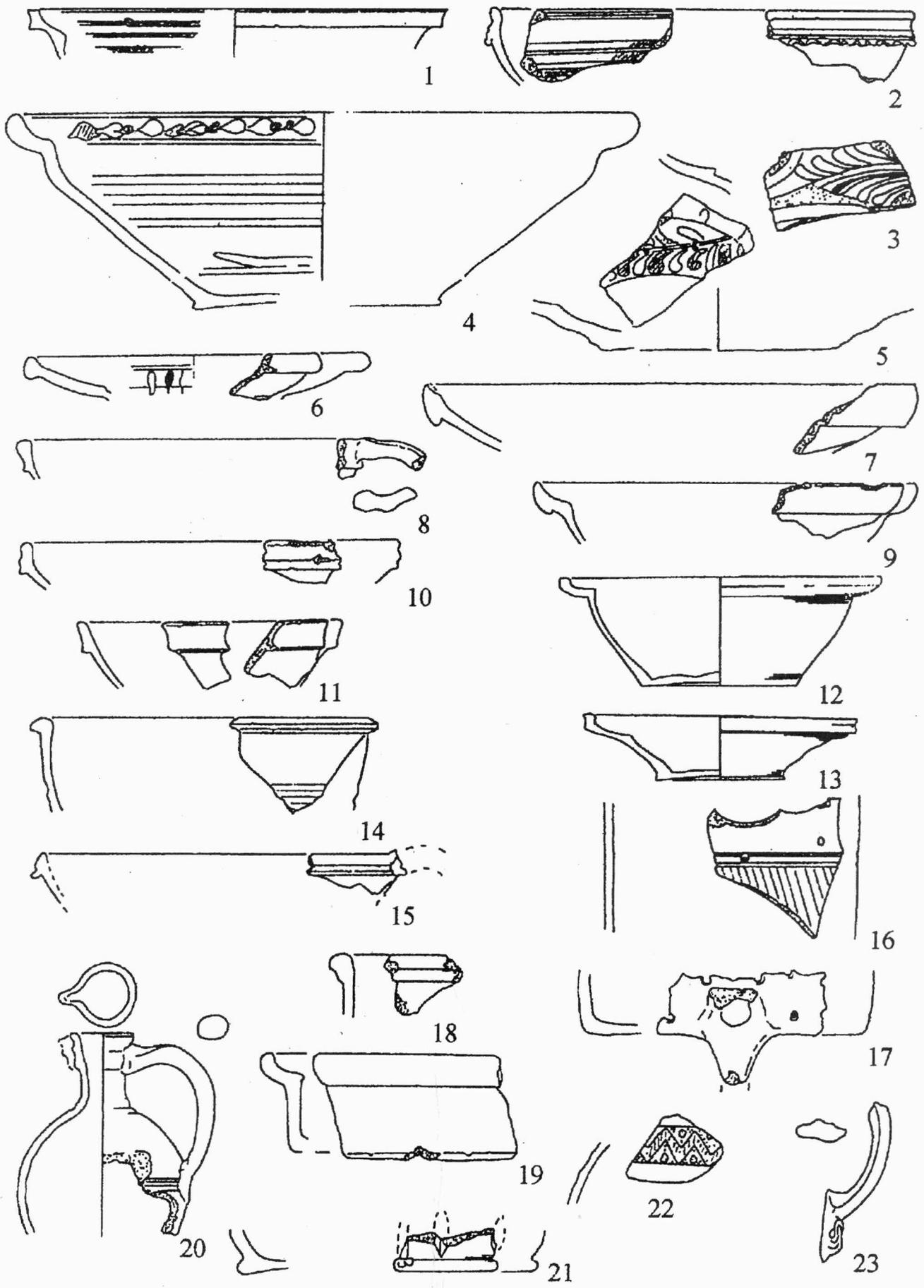


Tafel 9 Neckarsteinach, Hinterburg

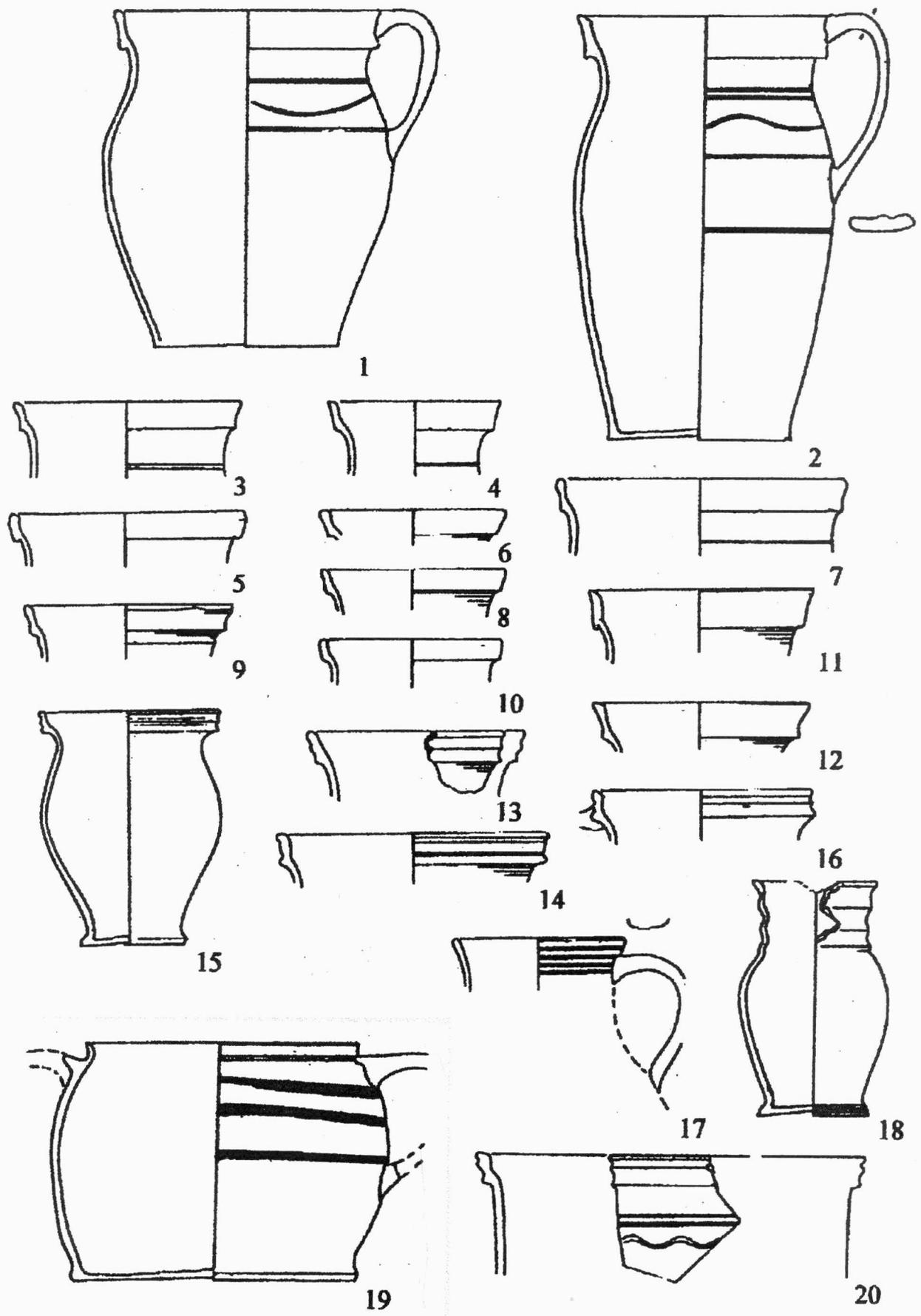


Tafel 10 Neckarsteinach, Hinterburg

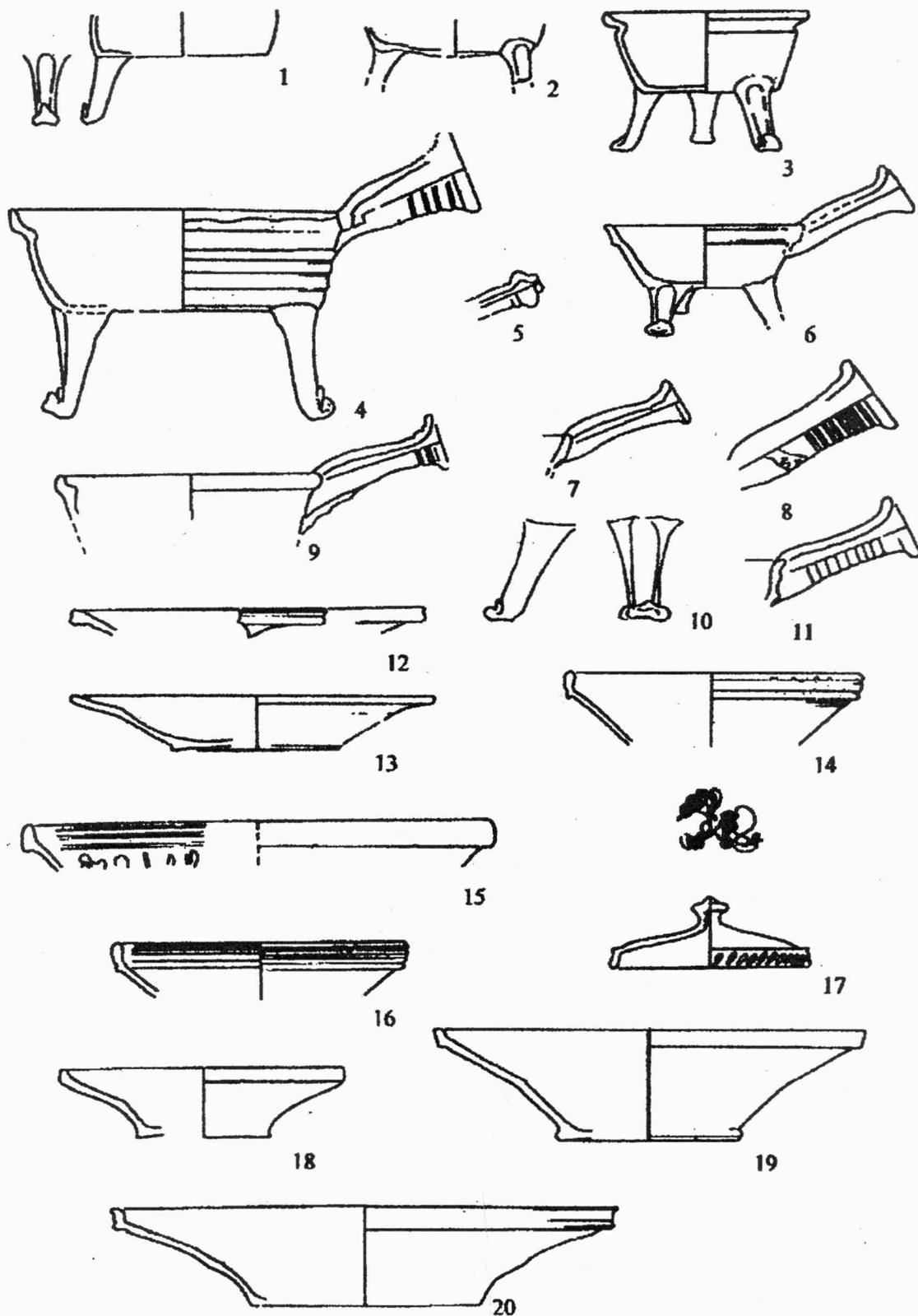




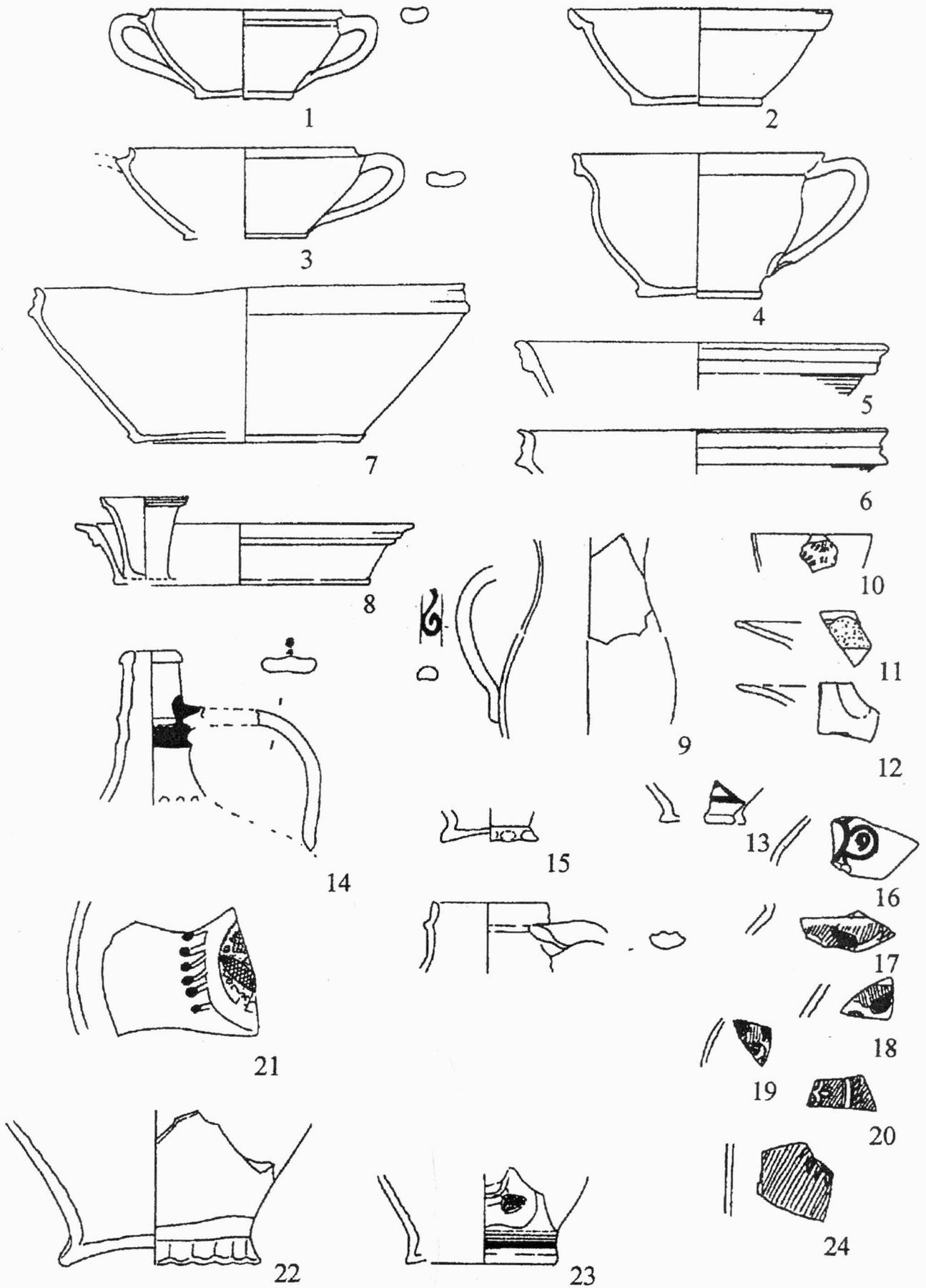
Tafel 12 Walldorf



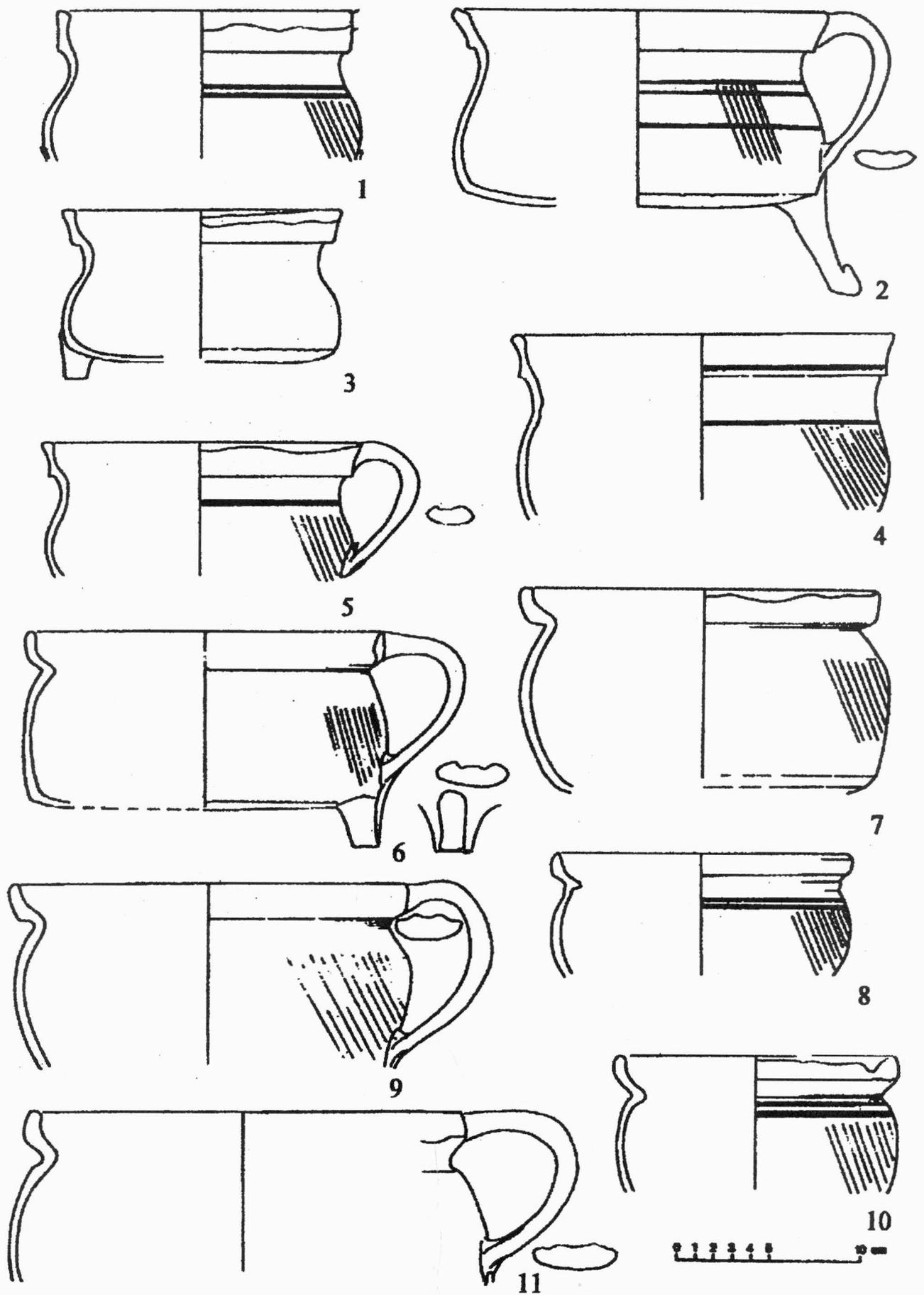
Tafel 13-Karlsruhe-Durlach



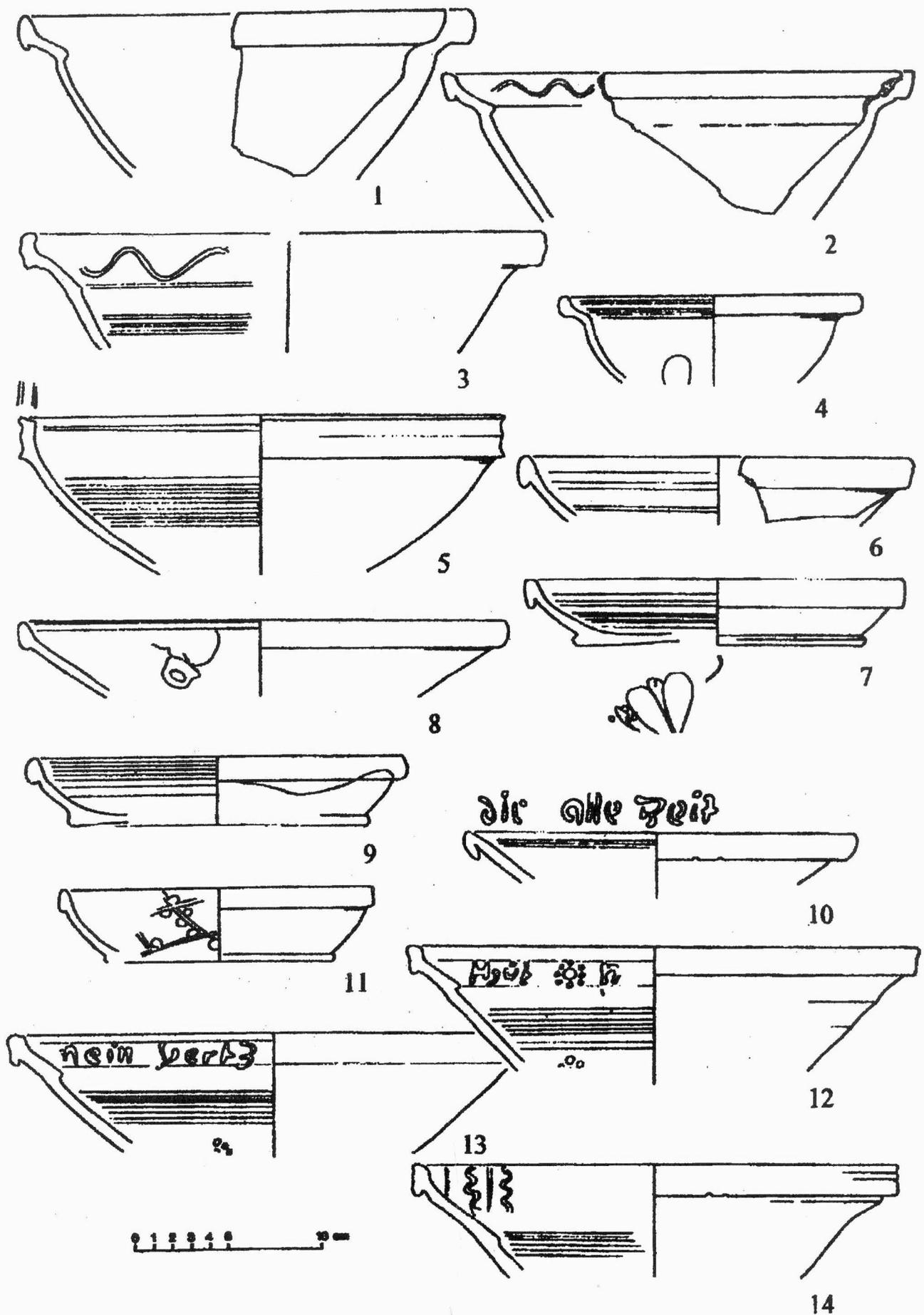
Tafel 14 Karlsruhe-Durlach



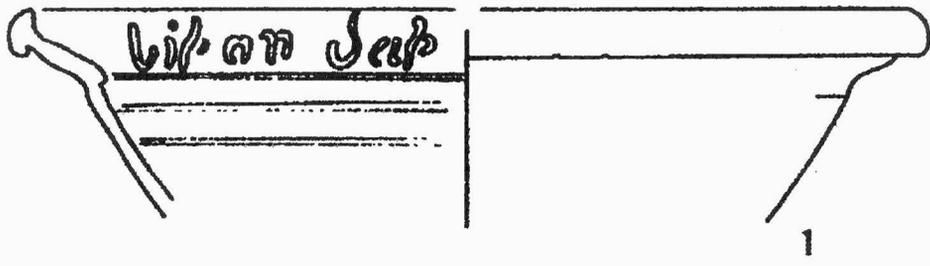
Tafel 15 Karlsruhe-Durlach



Tafel 16 Heidelberg, Marstallhof

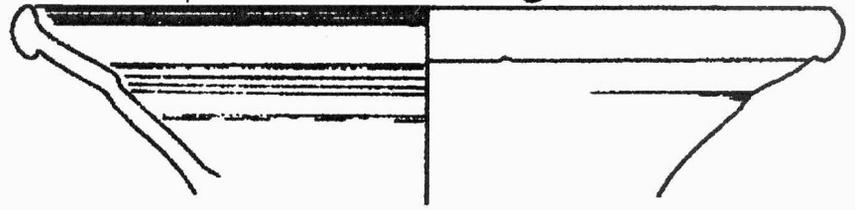


Tafel 17 Heidelberg, Marstallhof

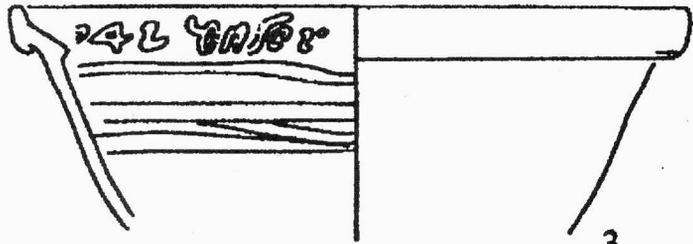


1

los die Feingra Feingra

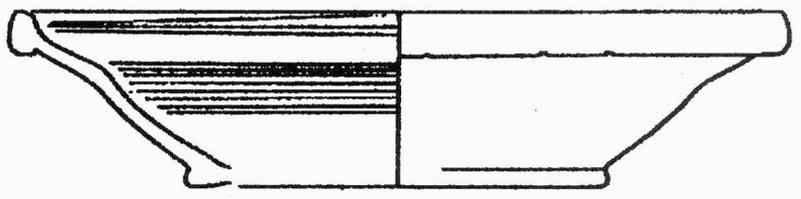


2



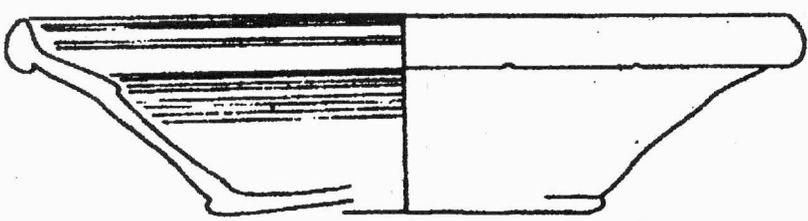
3

20 1755 1758



4

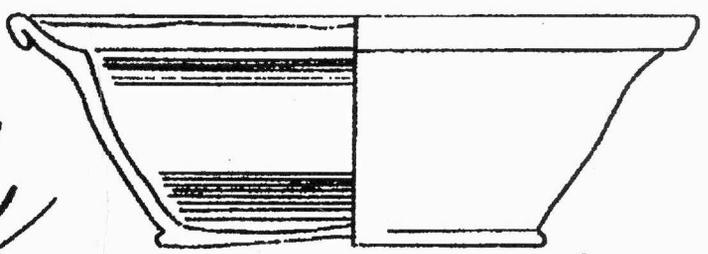
Quano 1758



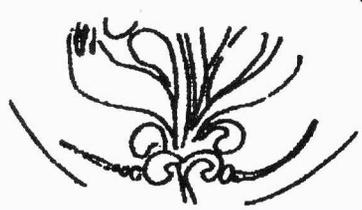
5



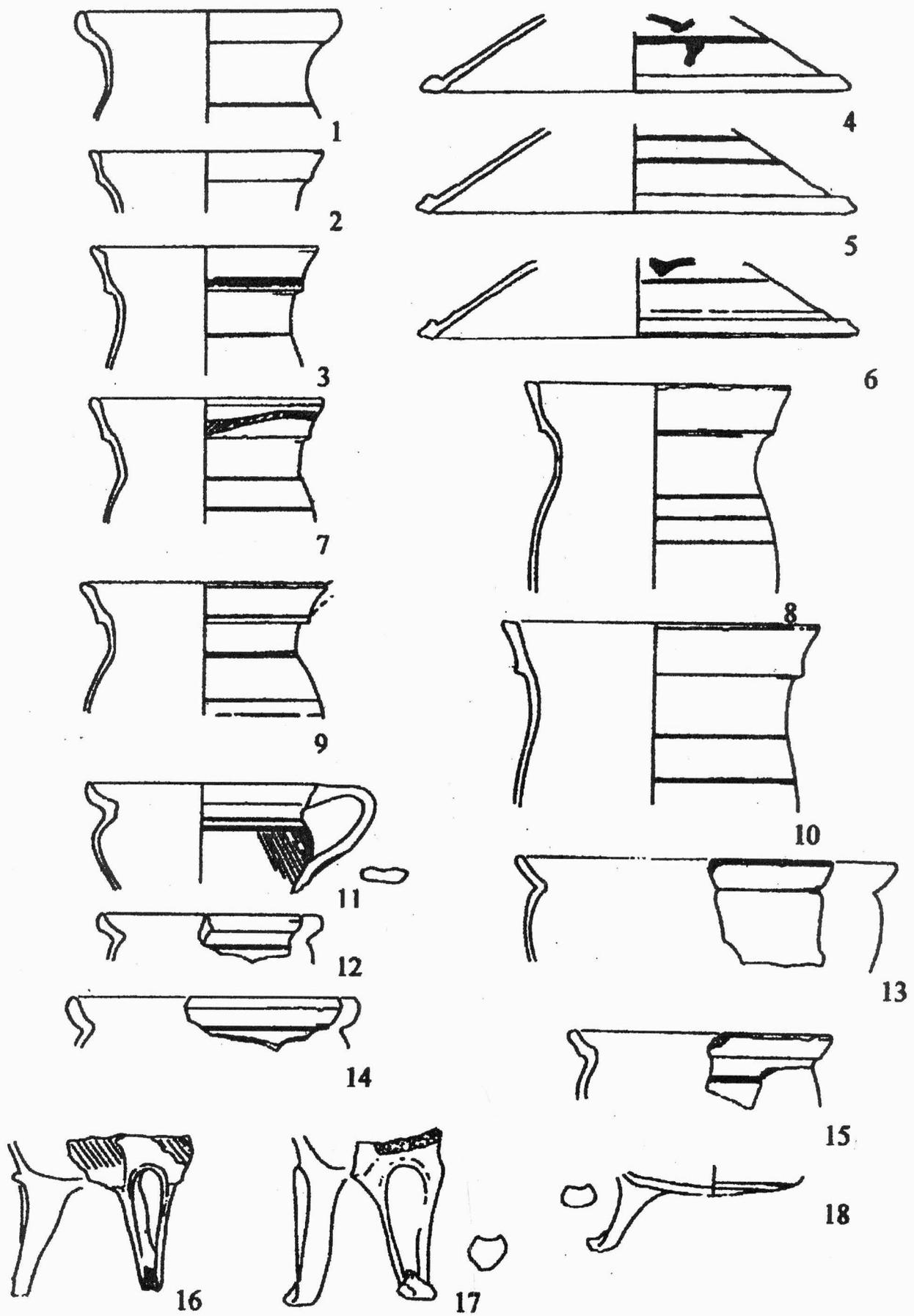
Alle die 200 leben losen 1758

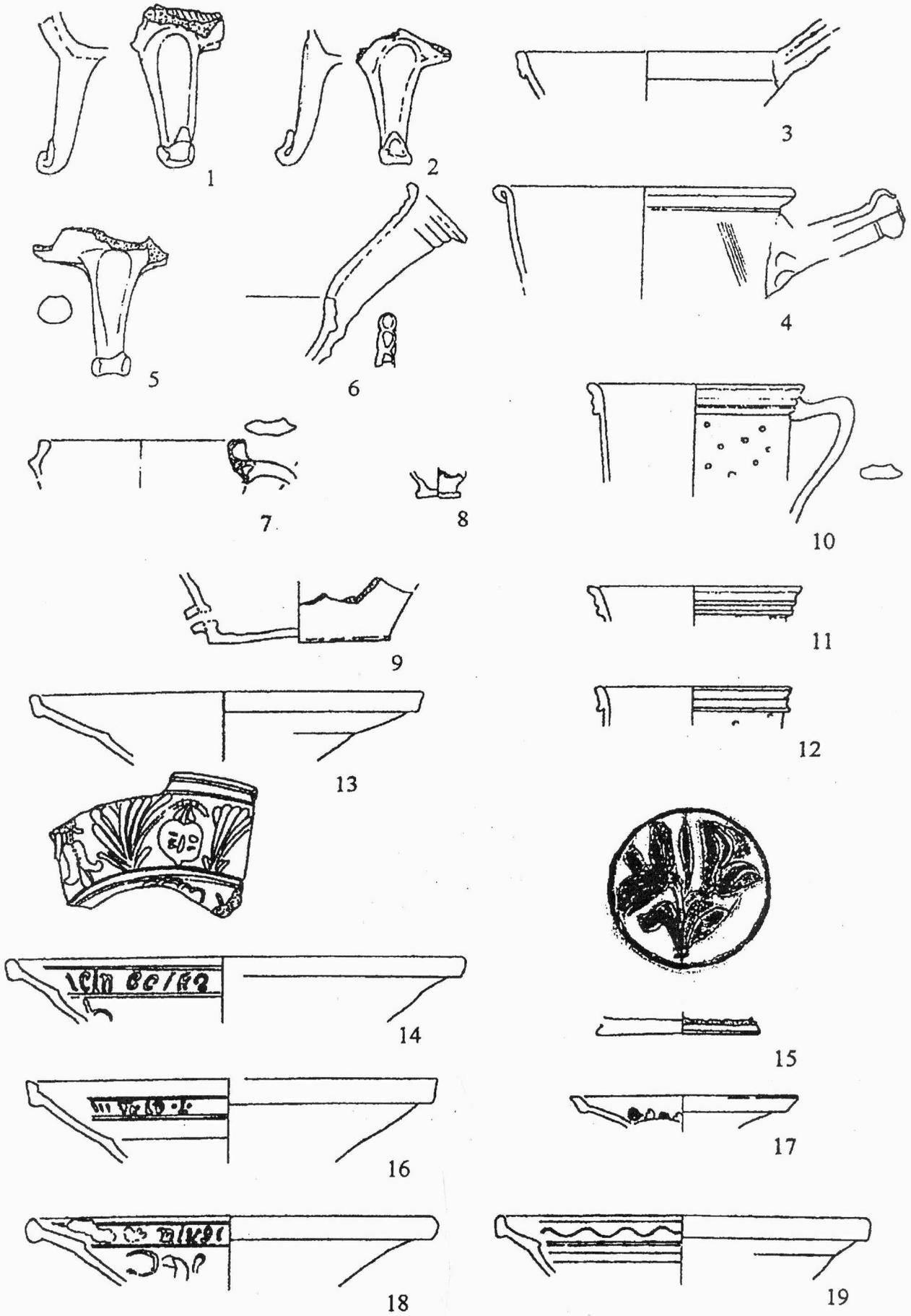


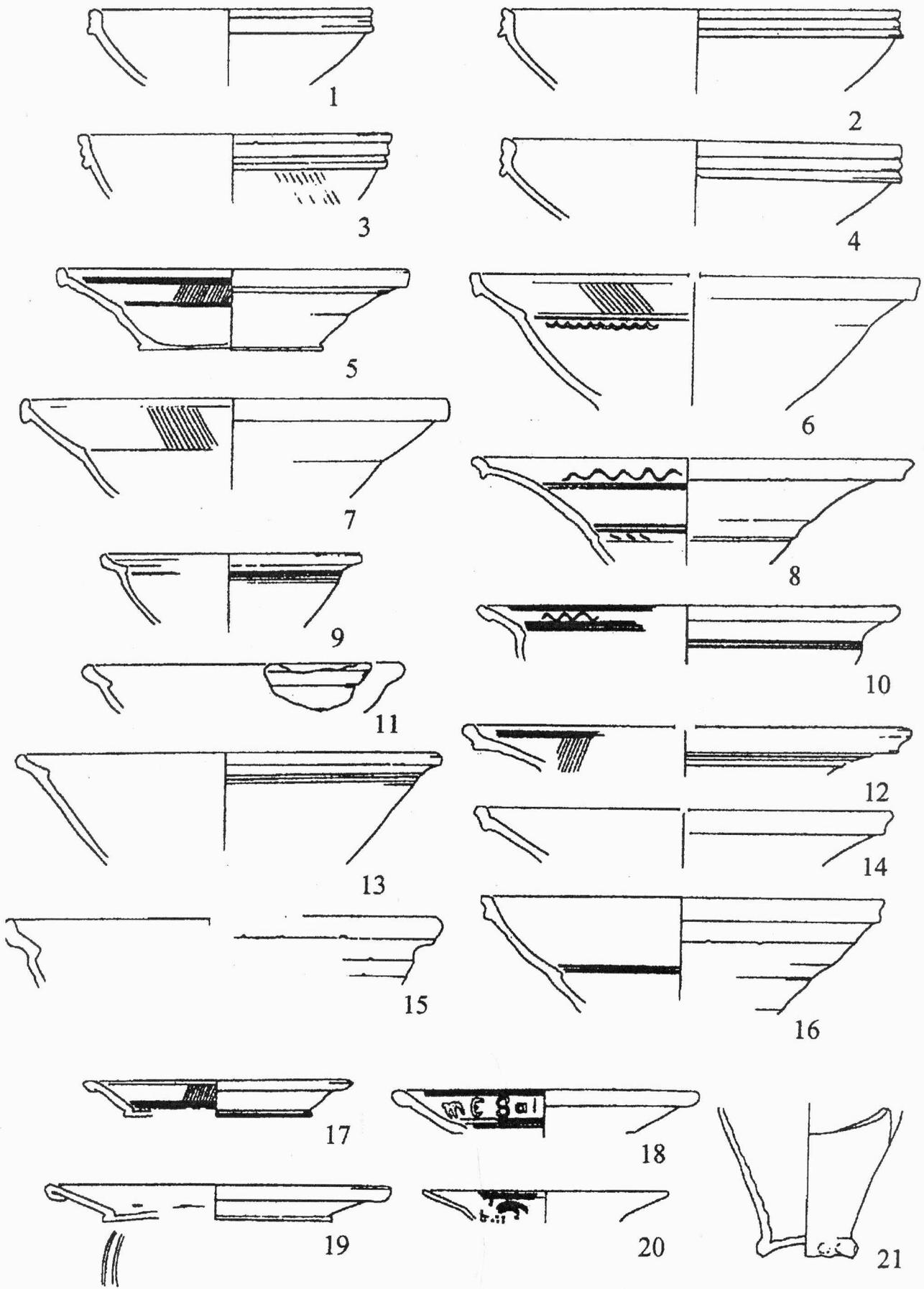
6







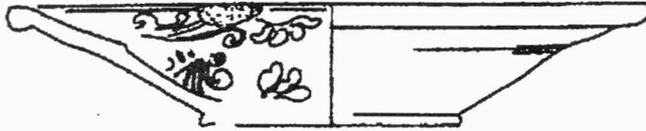




Tafel 22 Lobenfeld



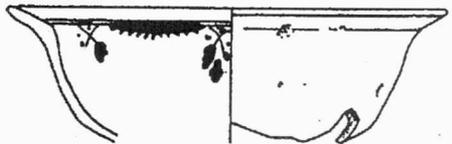
1



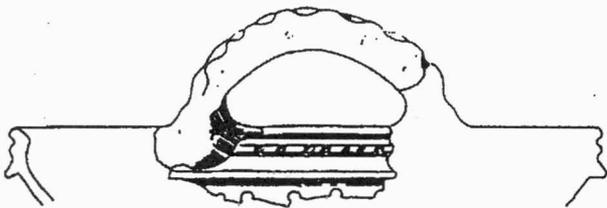
2



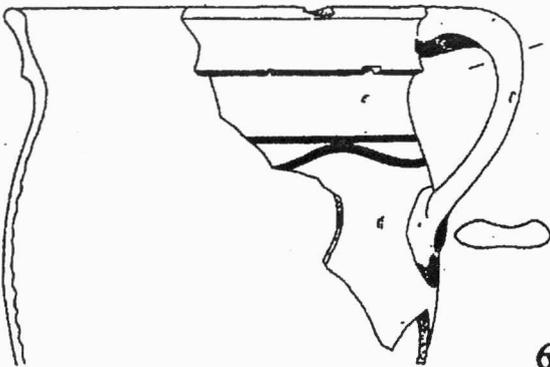
3



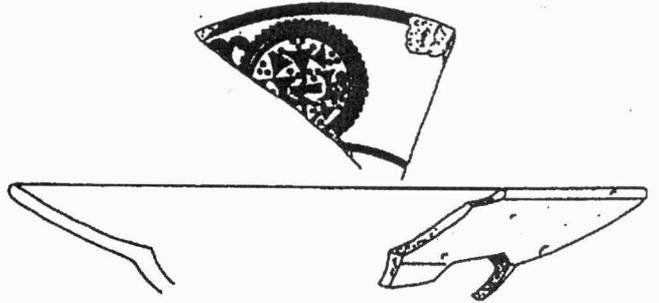
4



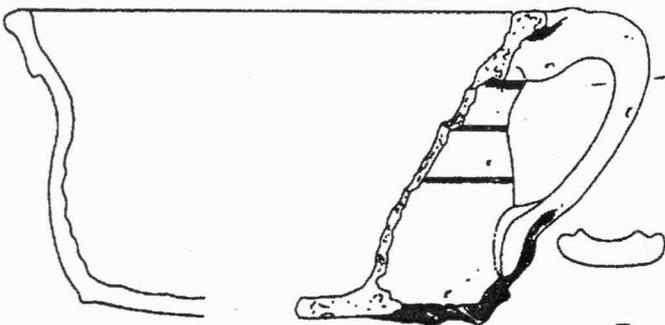
5



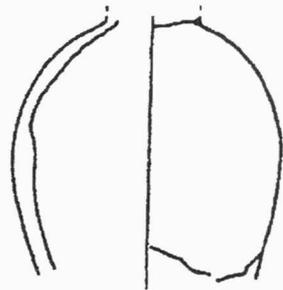
6



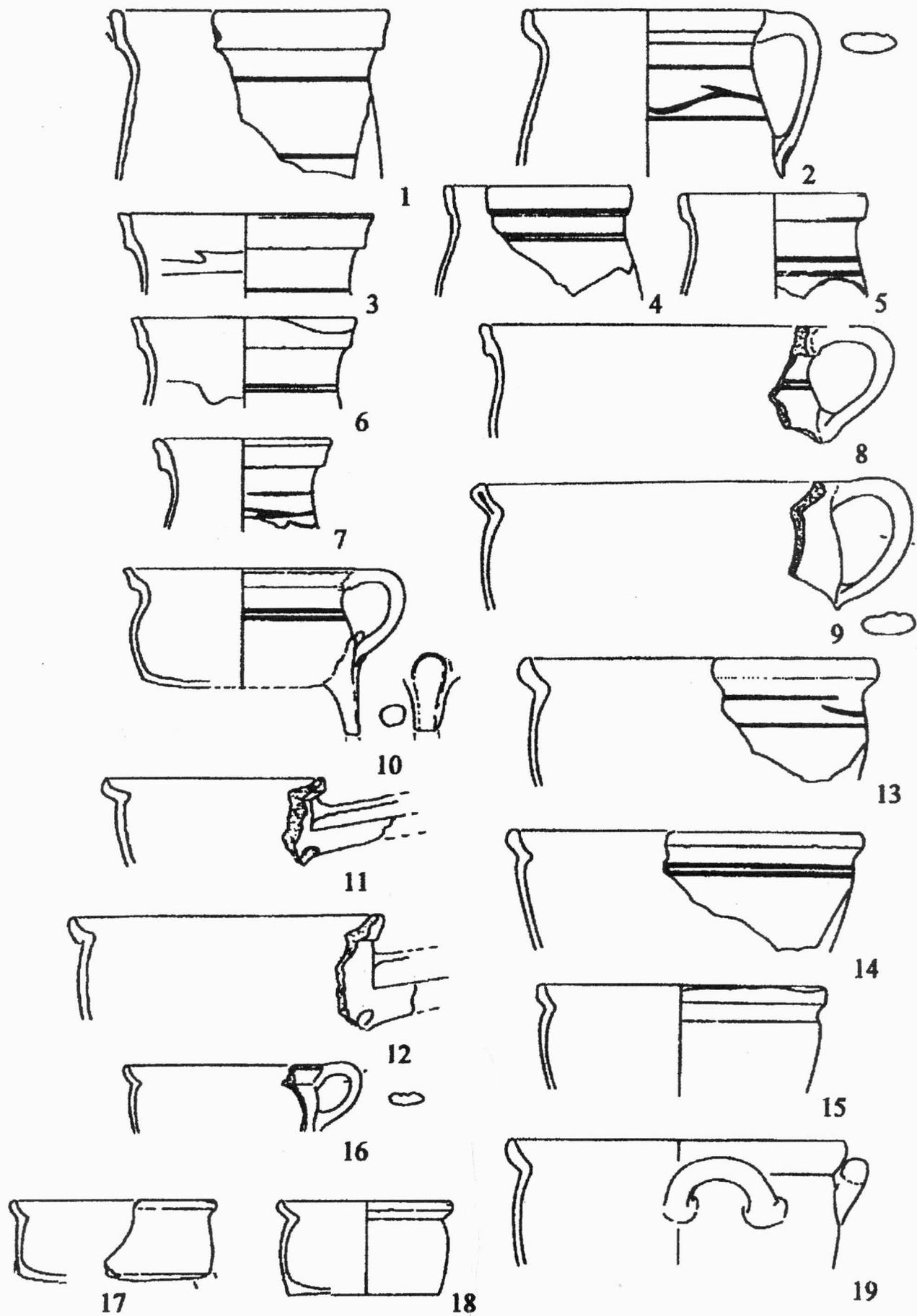
8

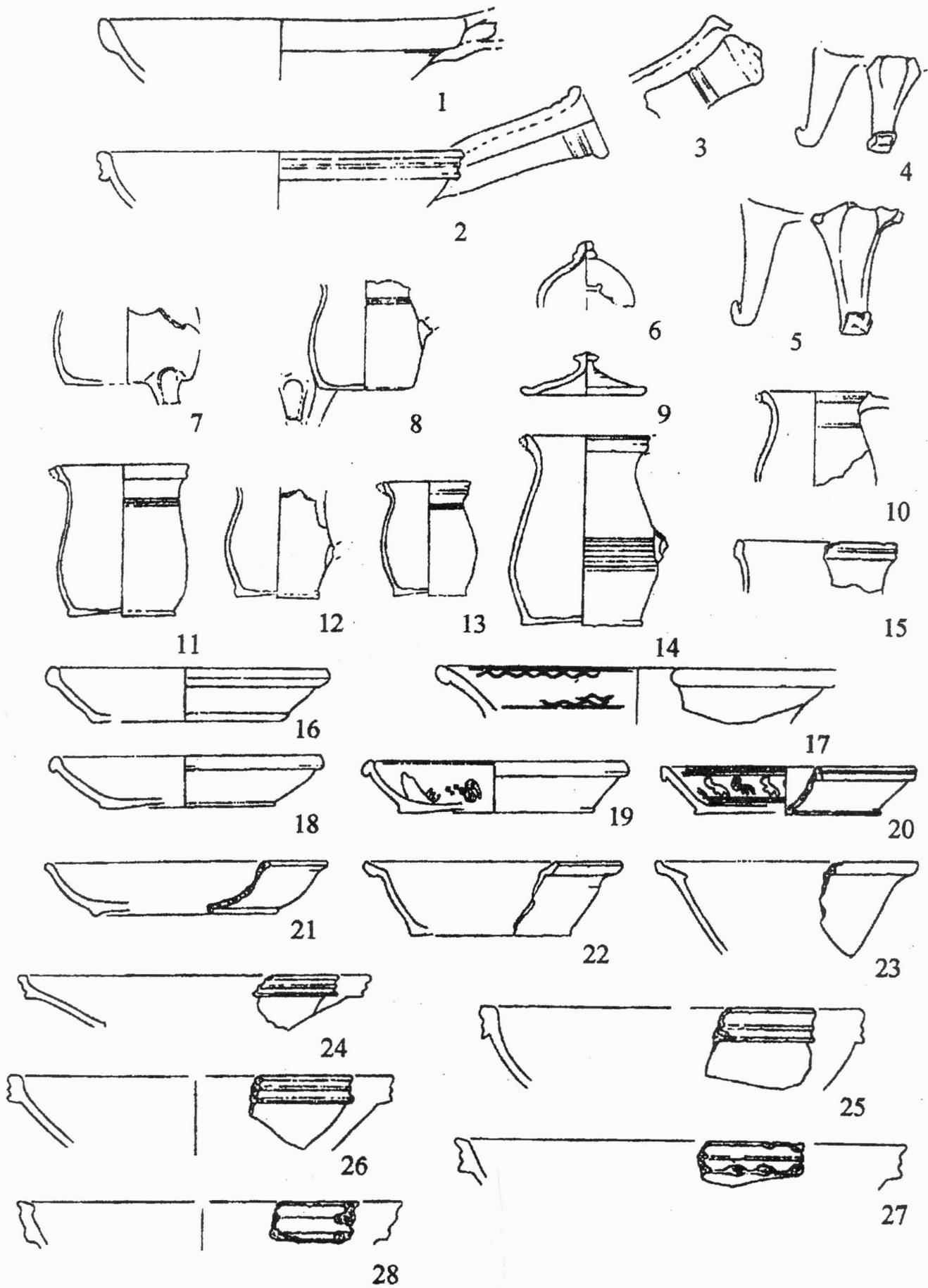


7

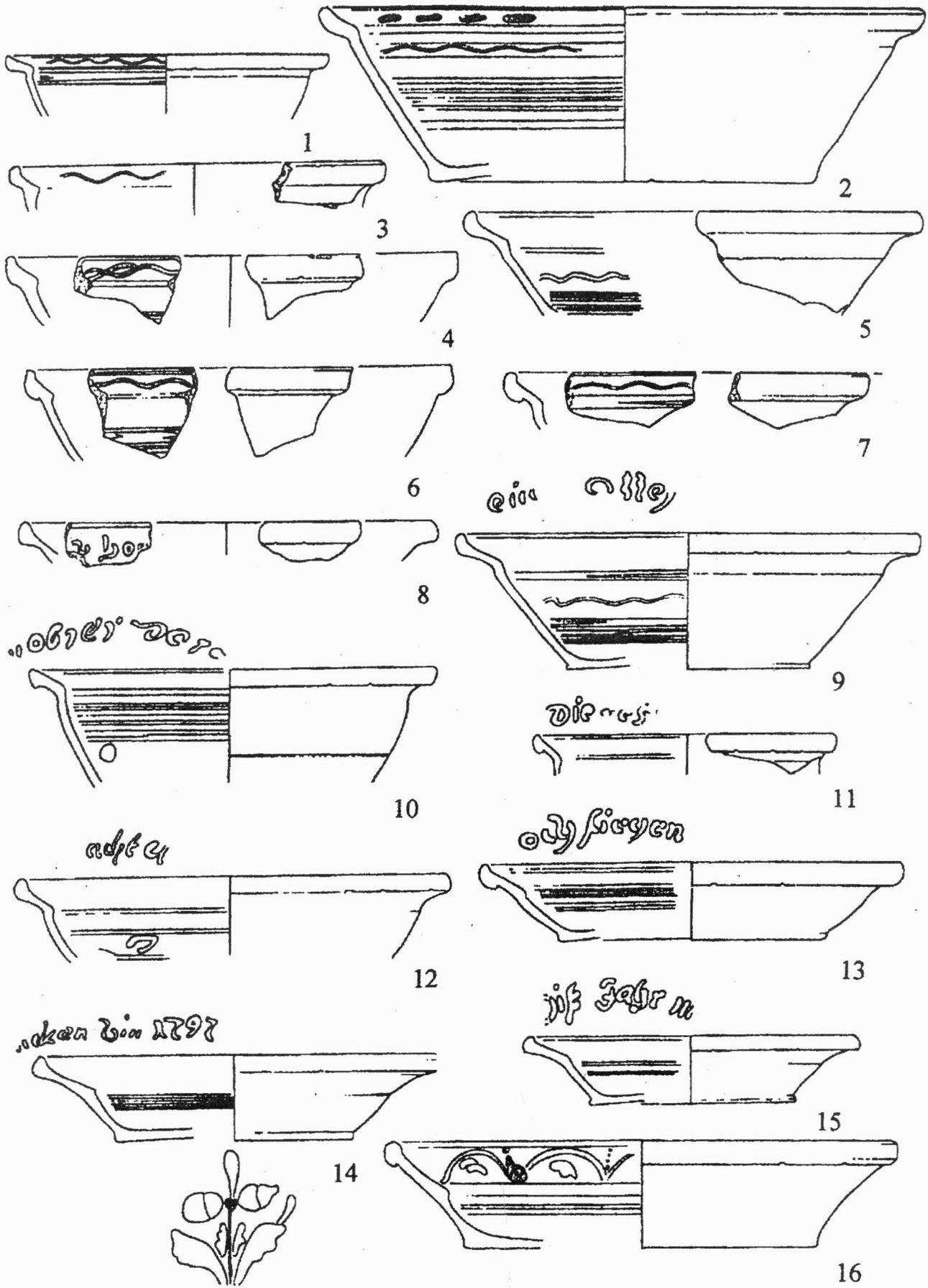


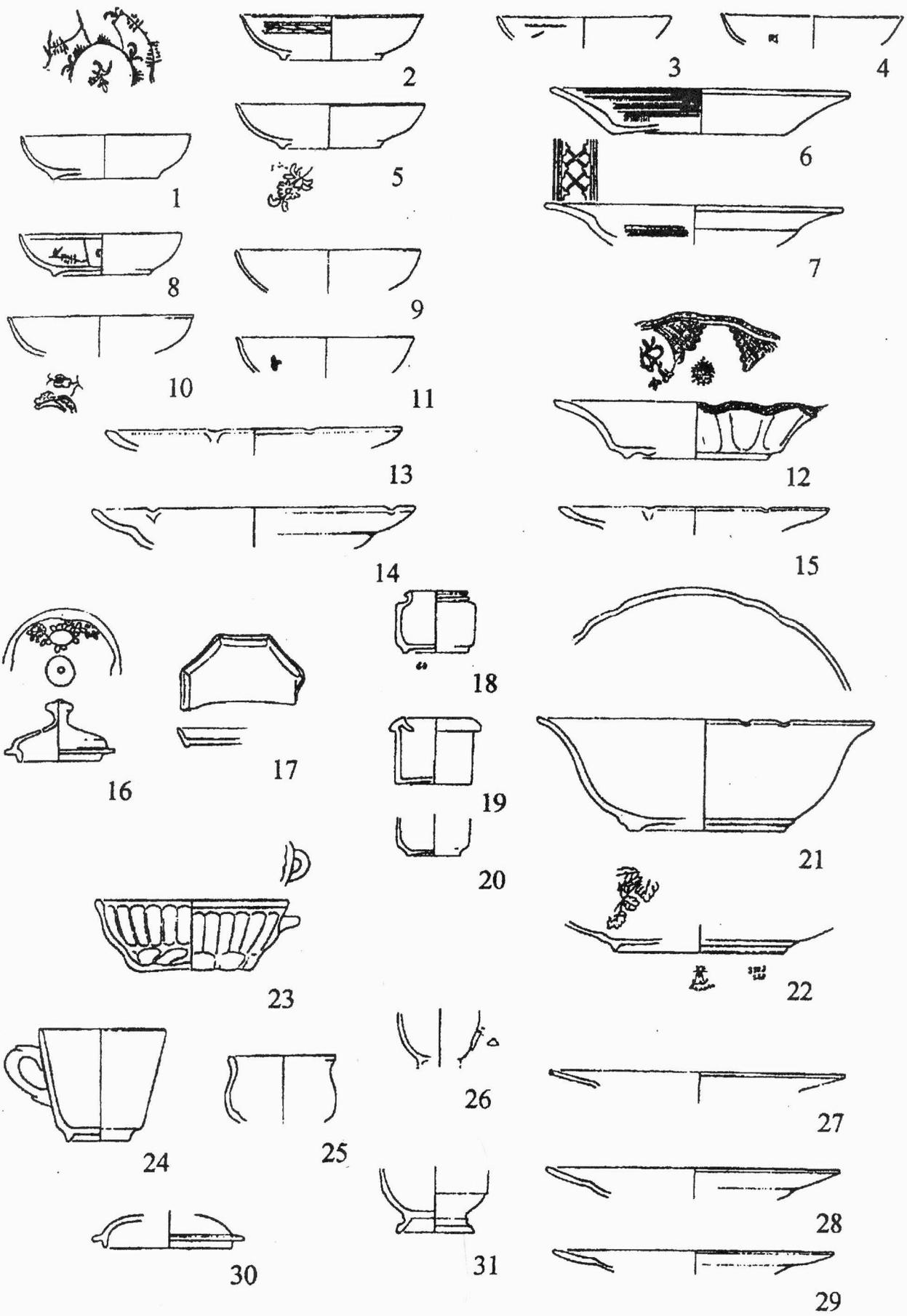
9



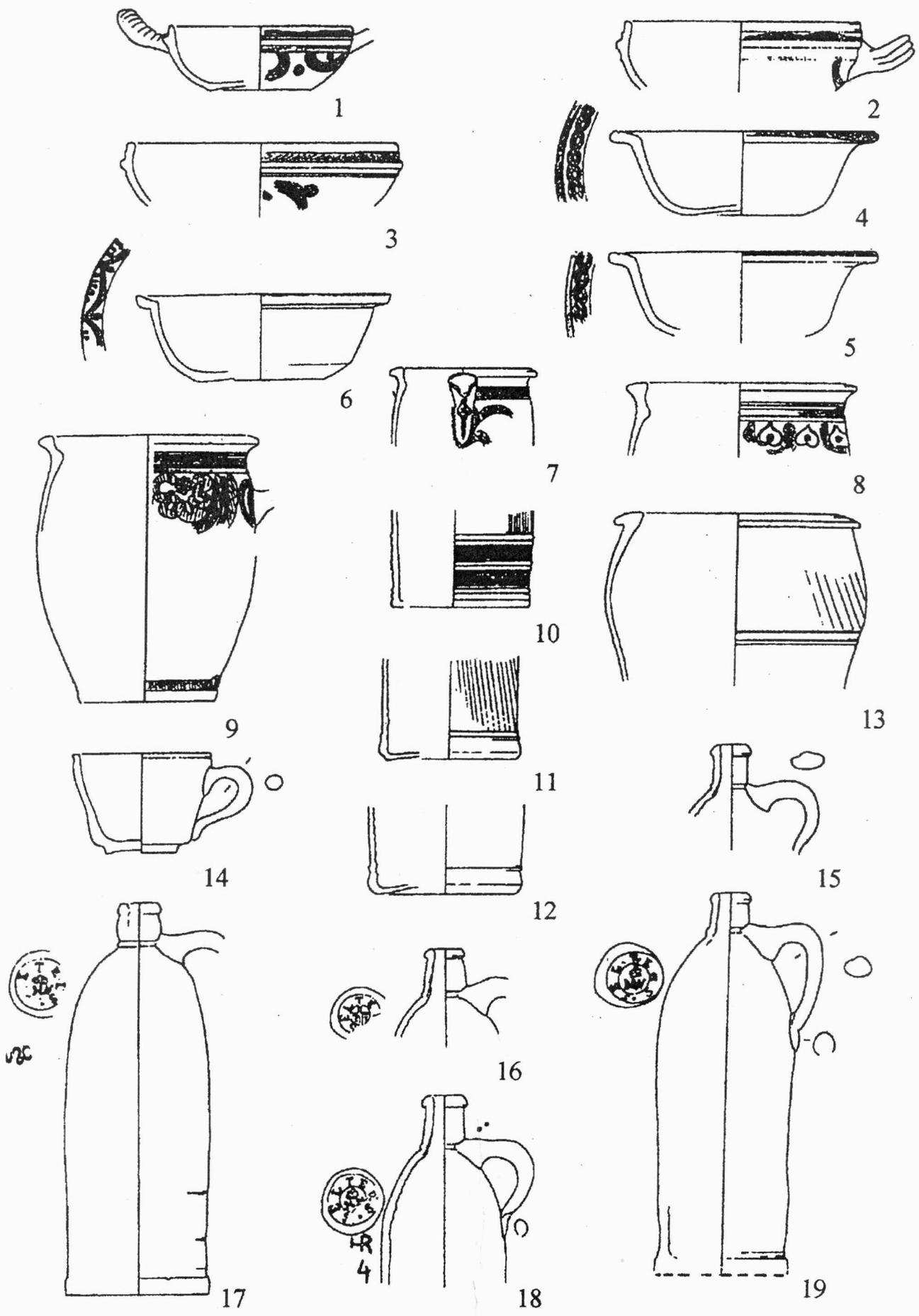


Tafel 25 Ladenburg

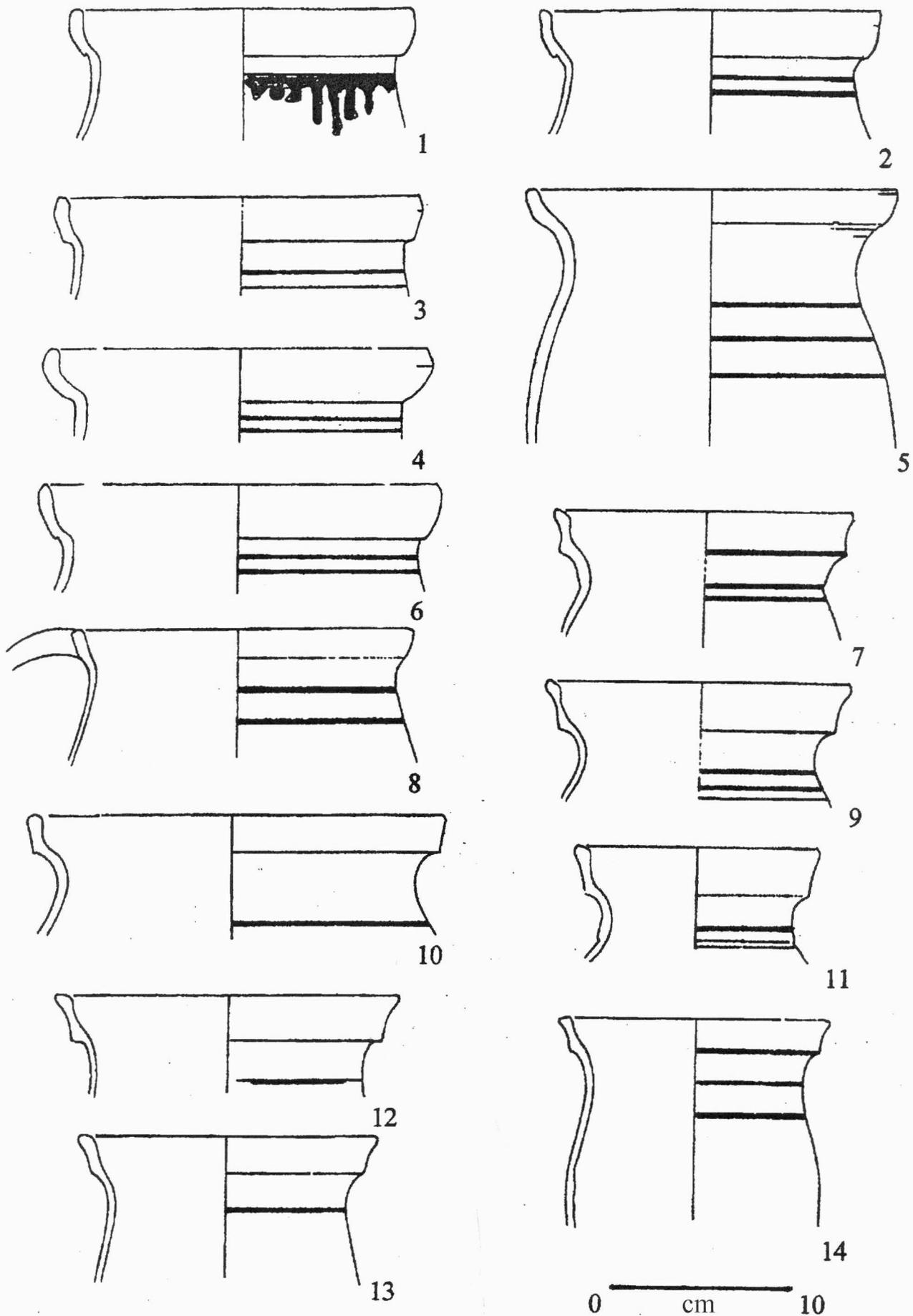


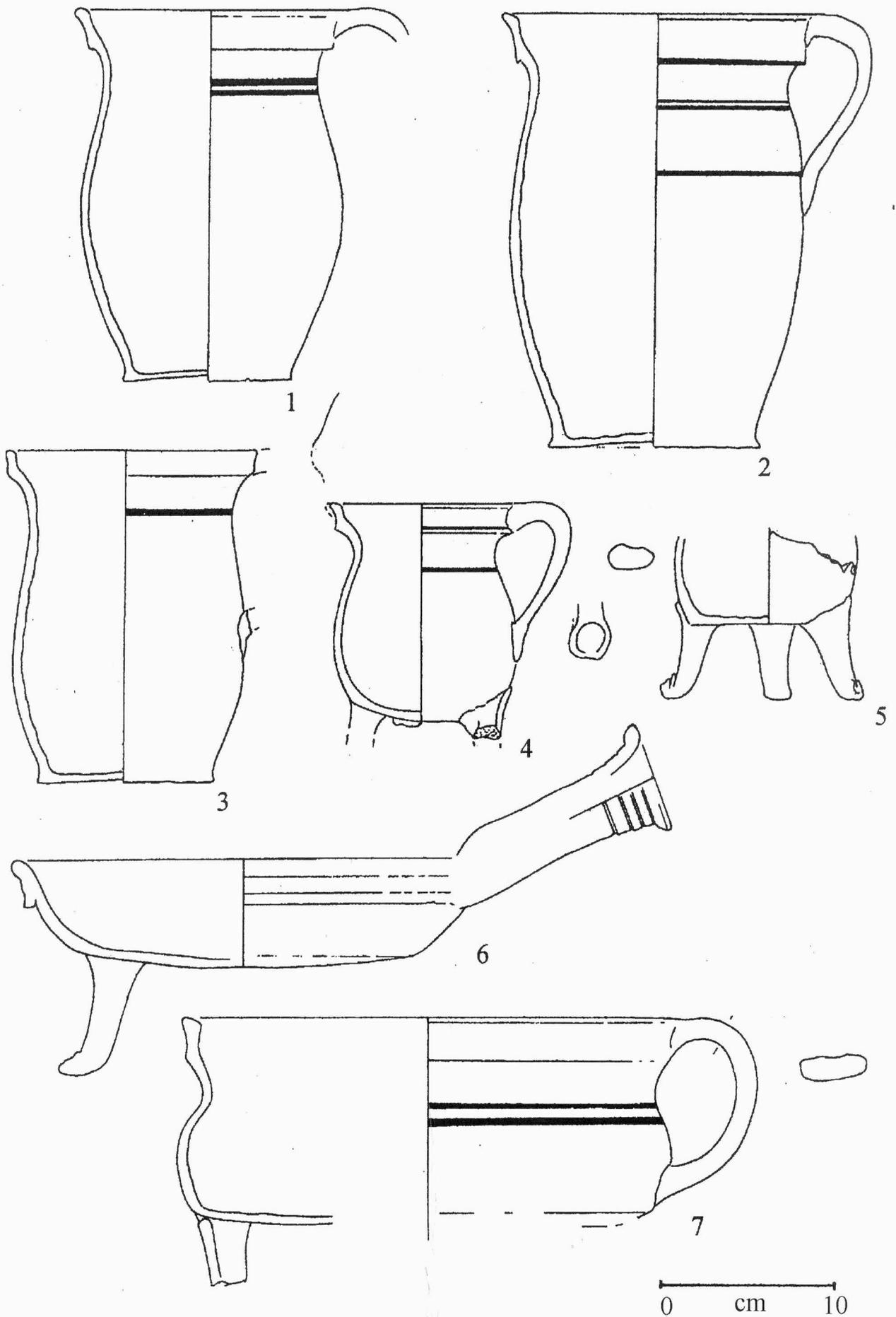


Tafel 27 Ladenburg

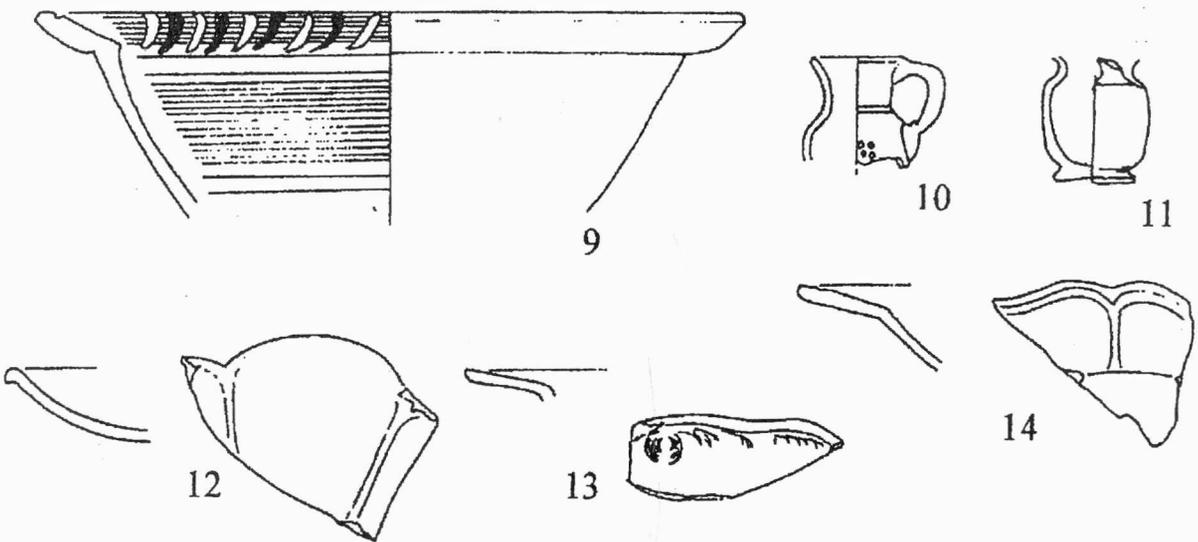
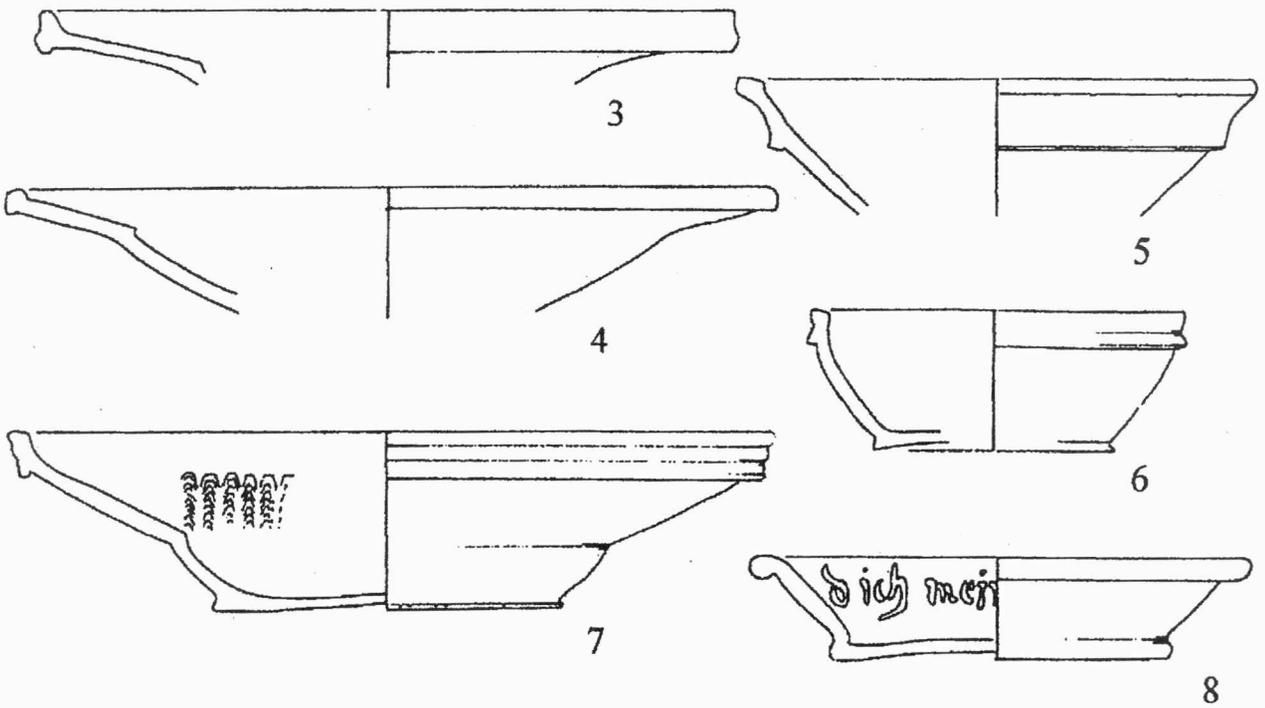
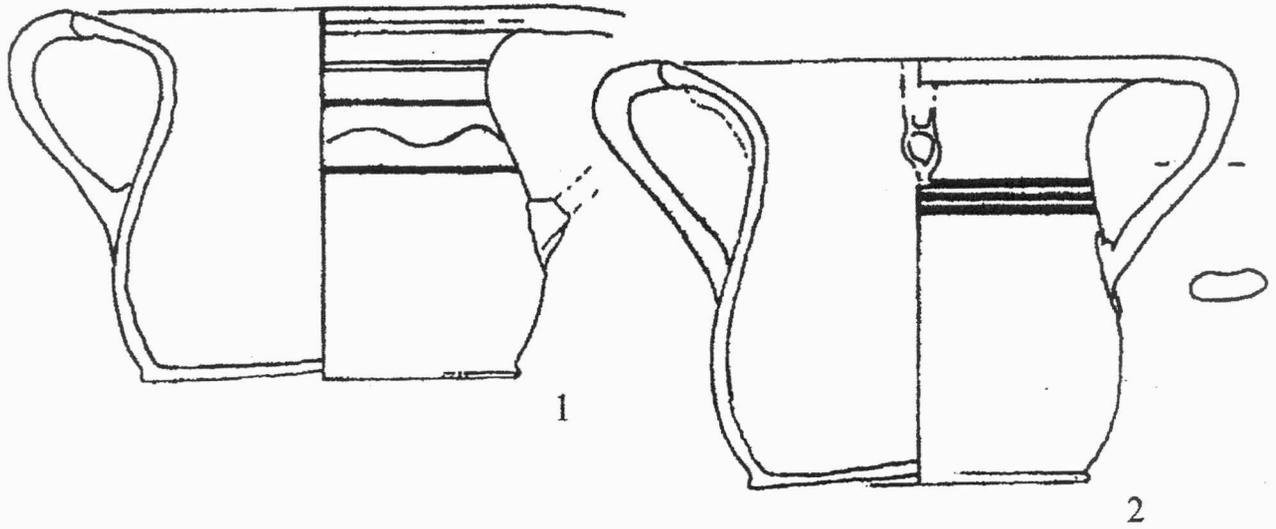


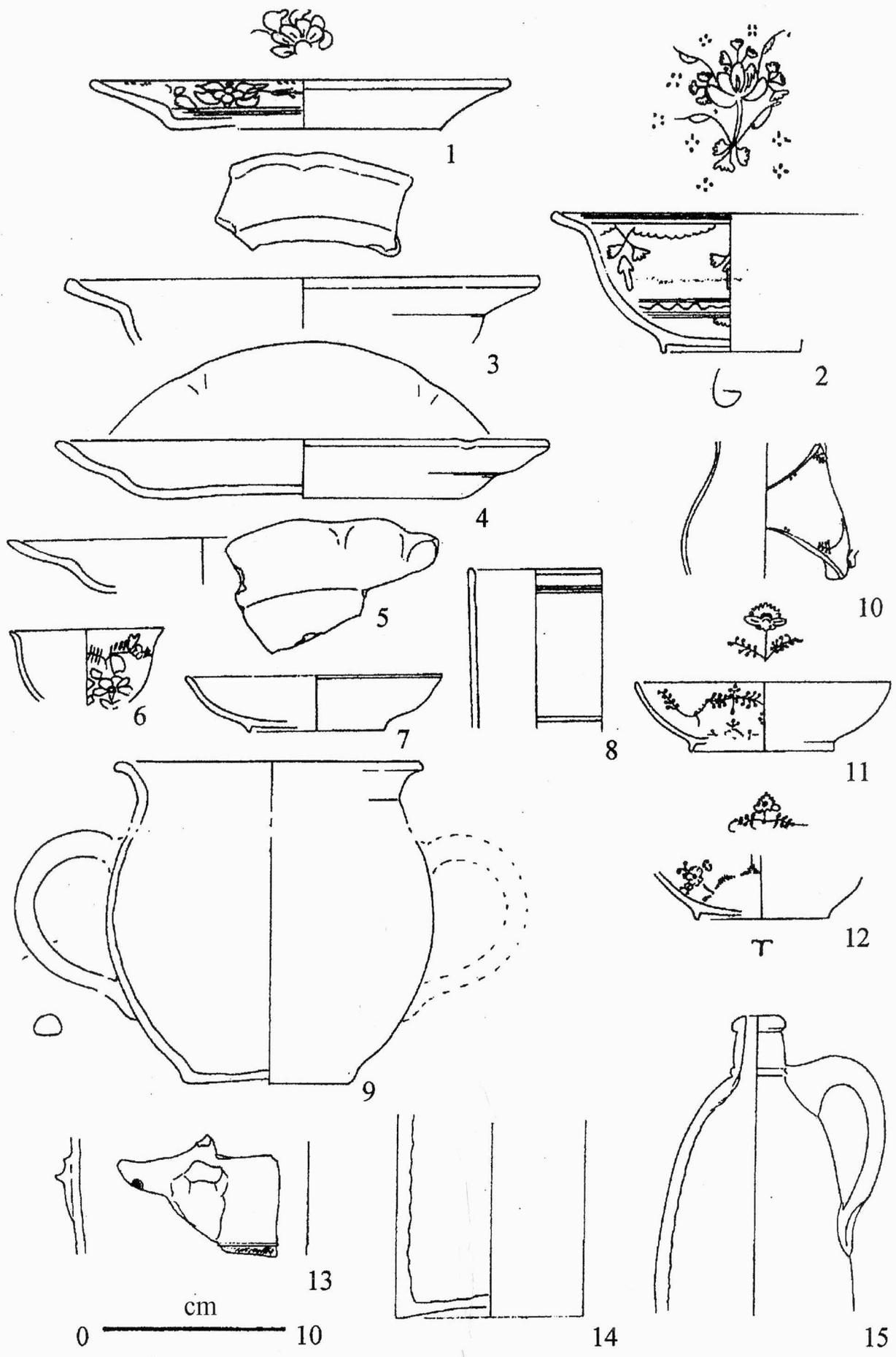
Tafel 28 Ladenburg



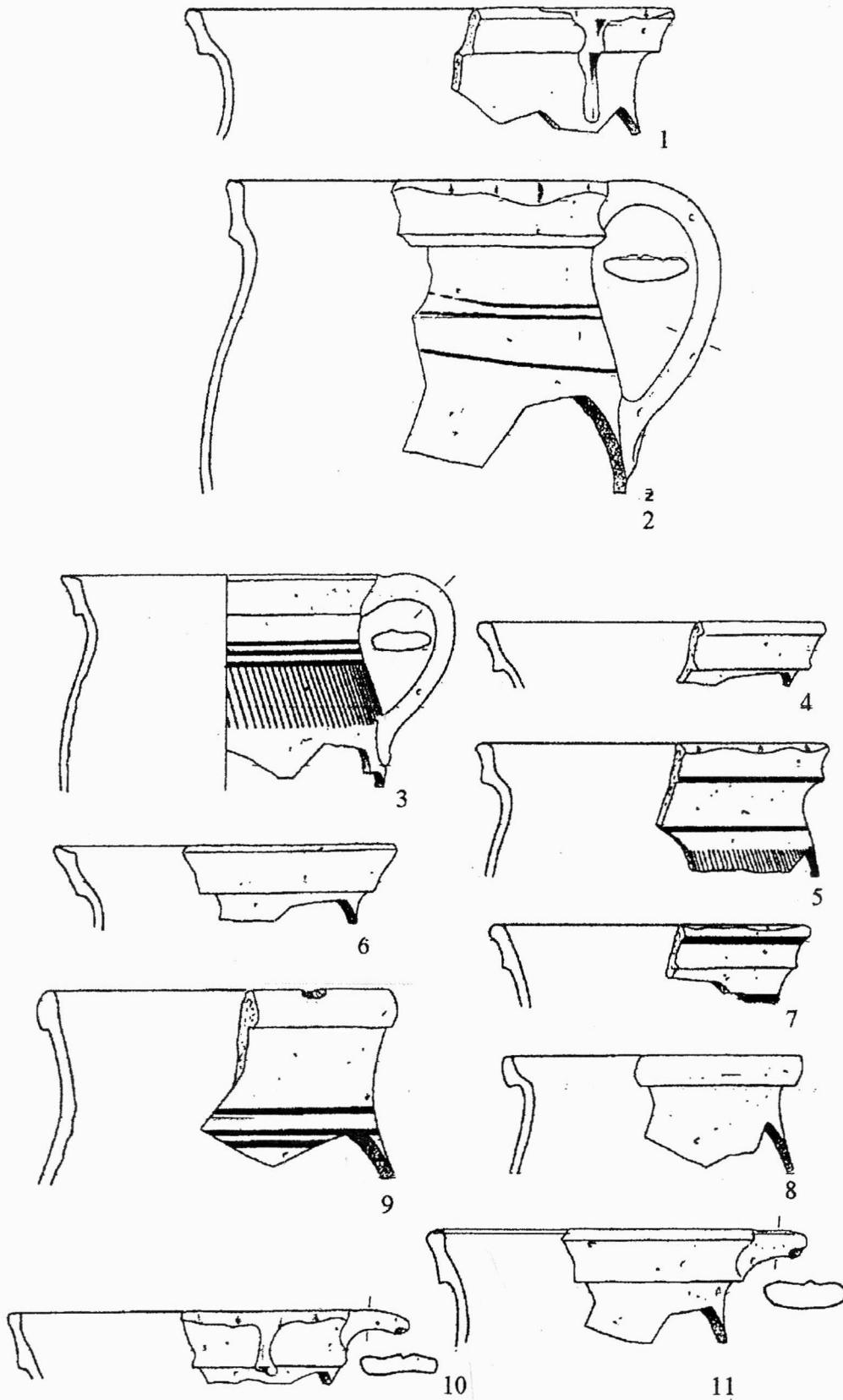


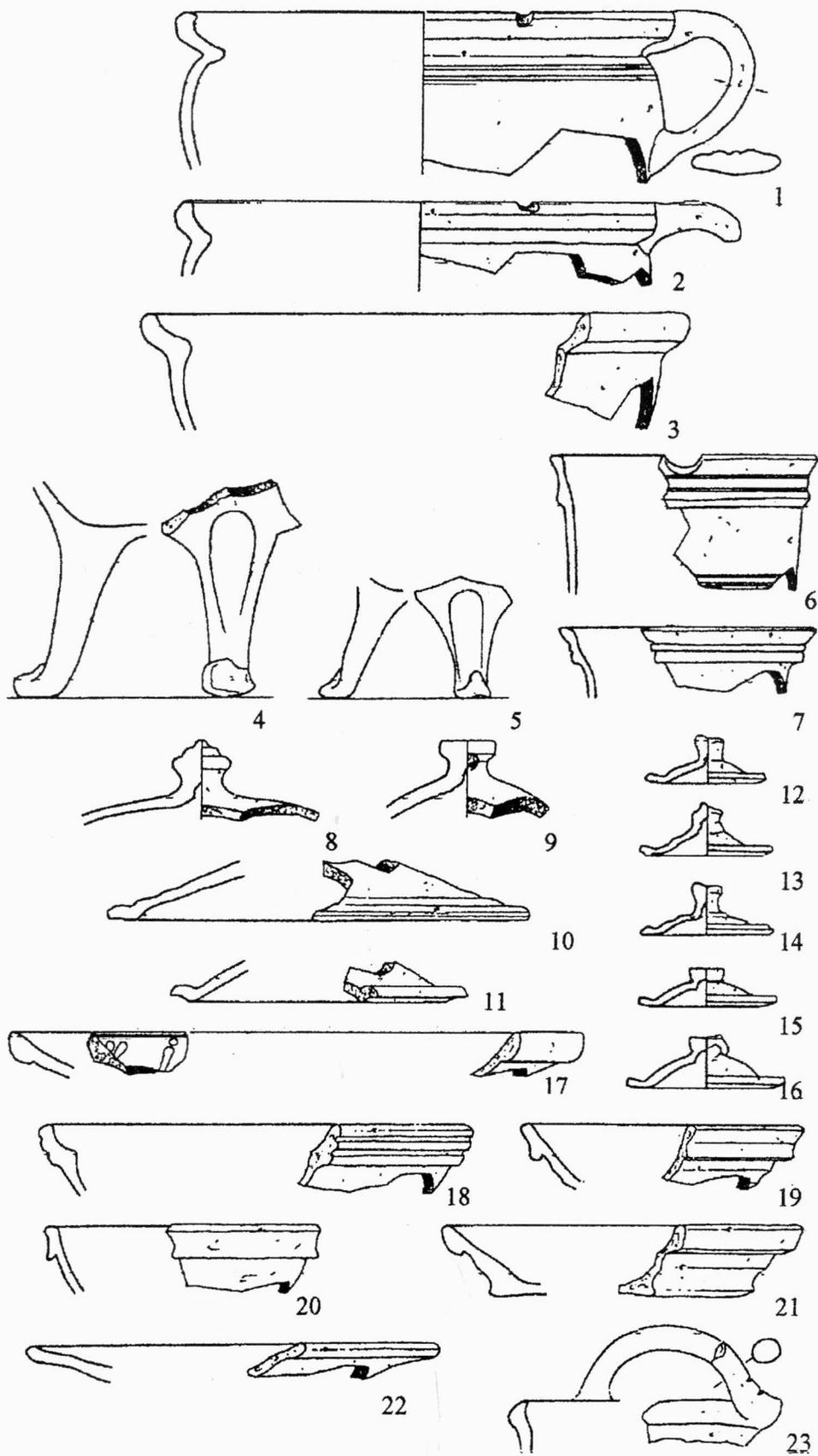
Tafel 30 Binau

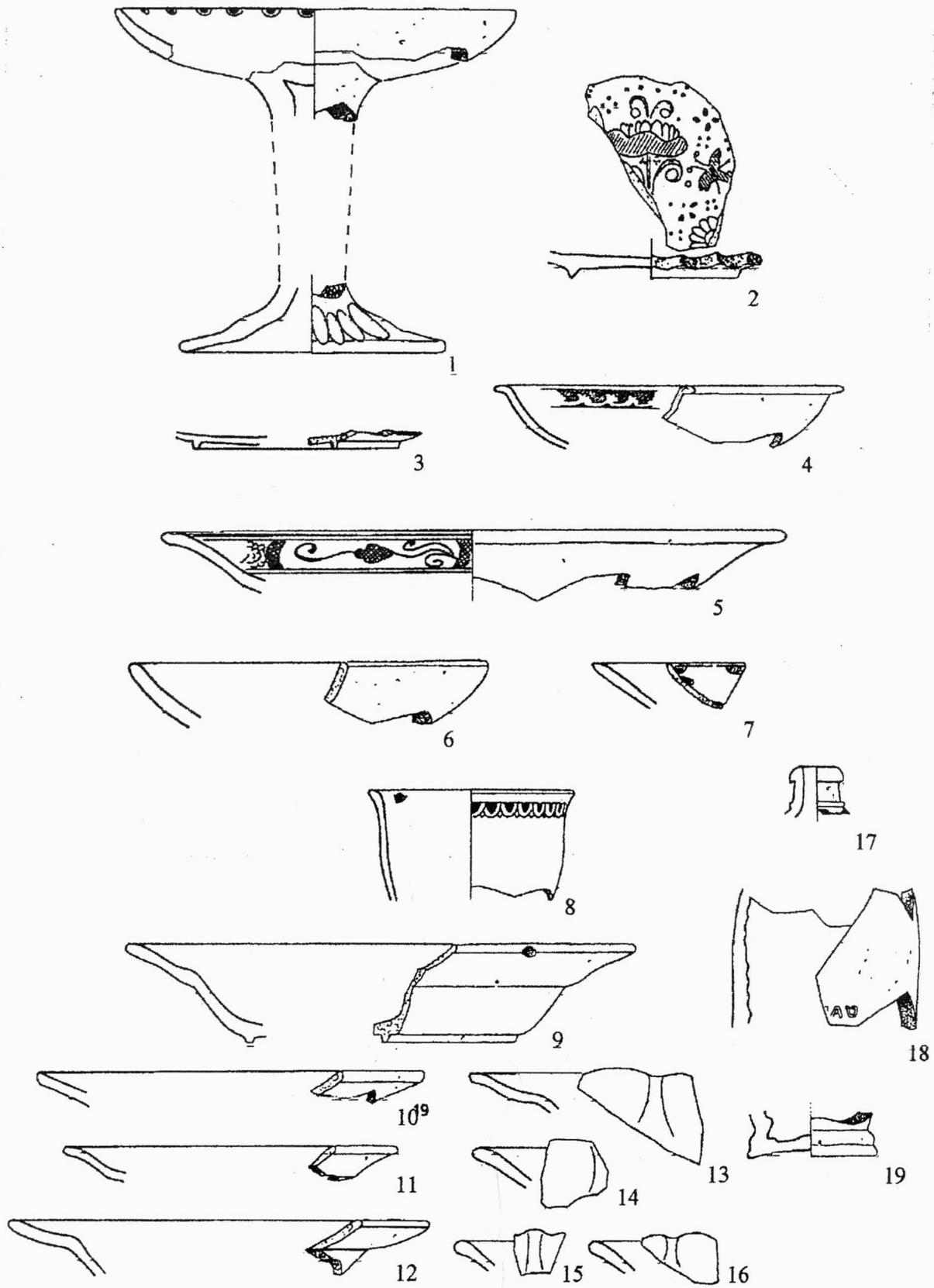




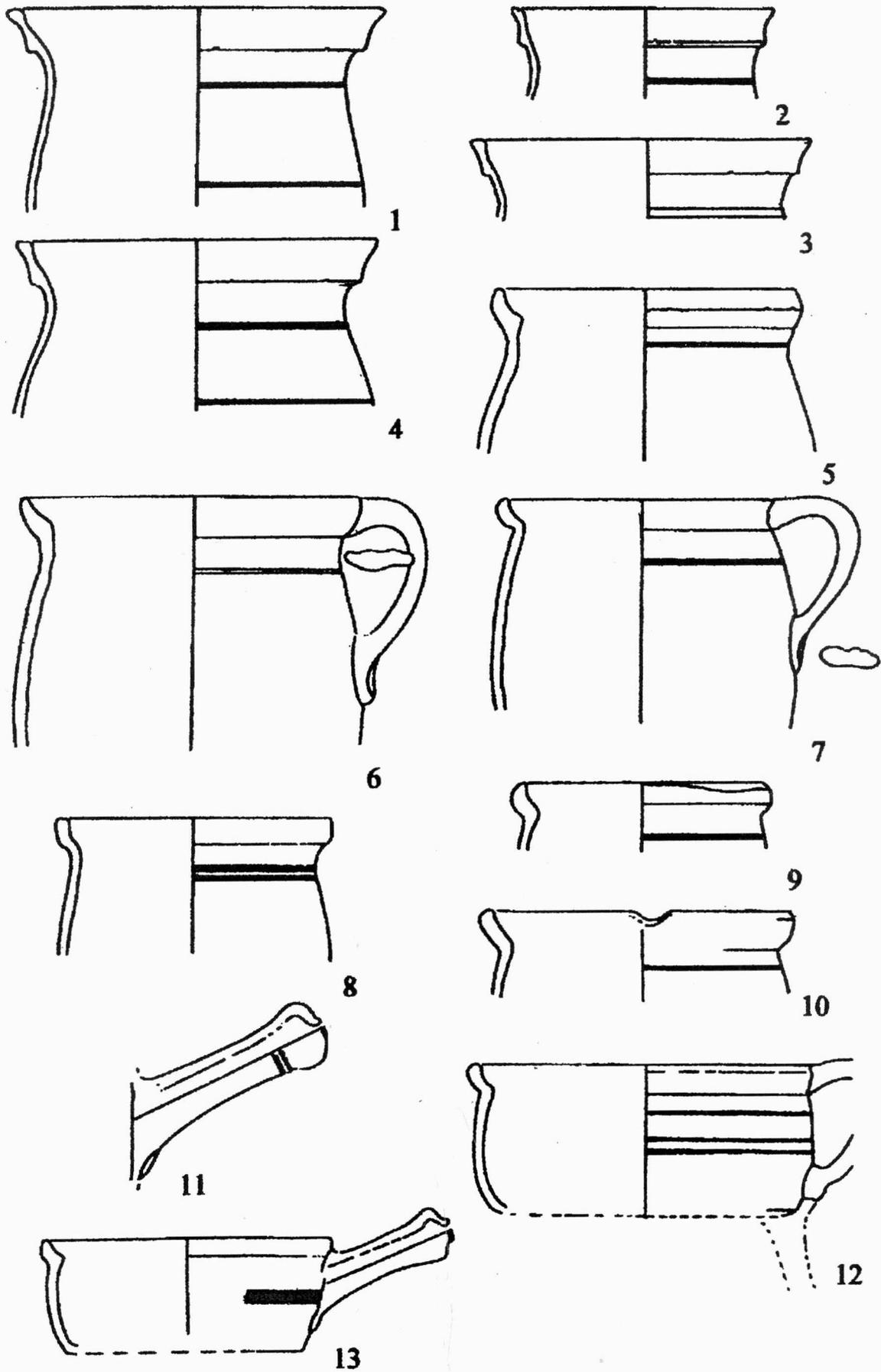
Tafel 32 Binau



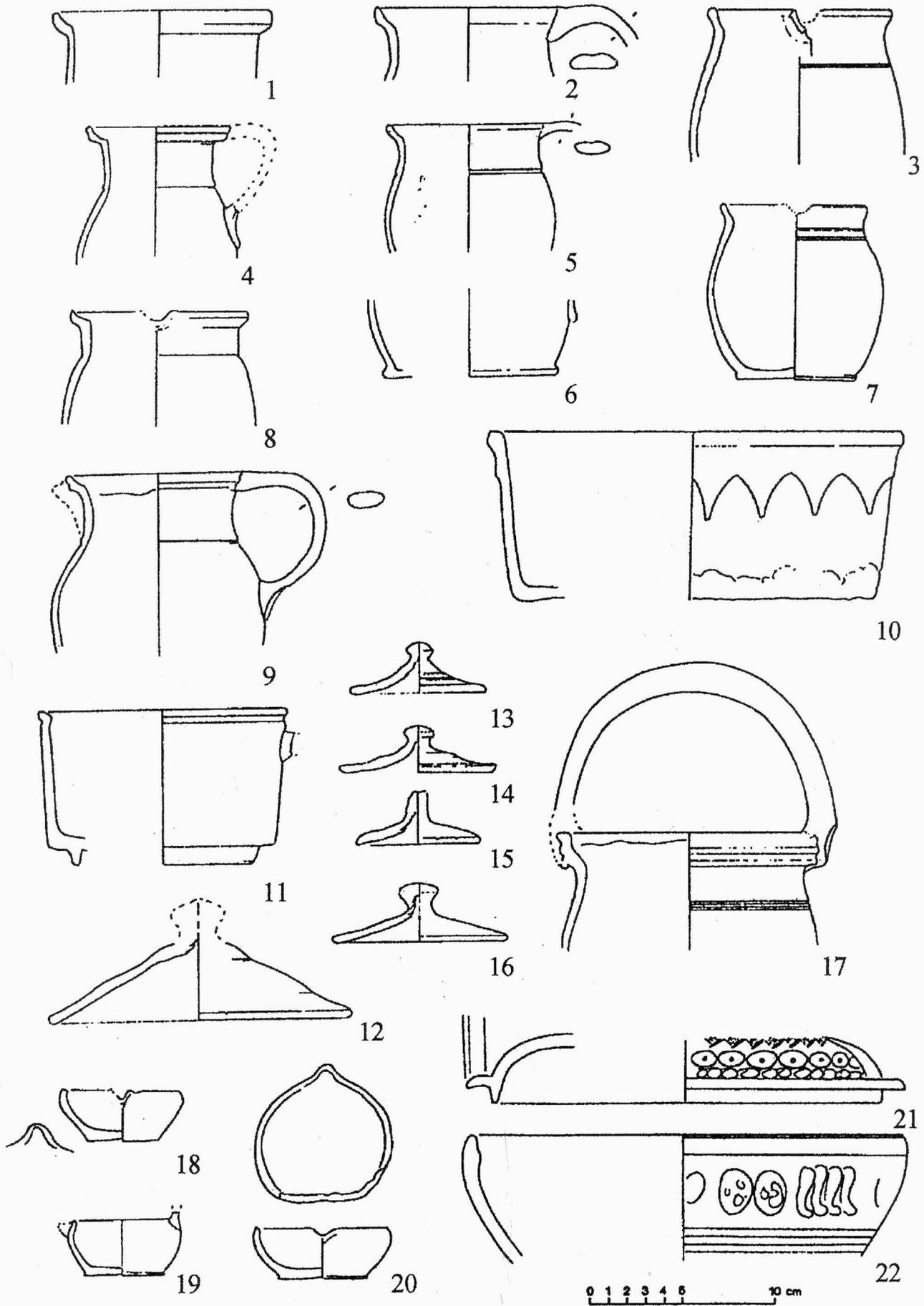




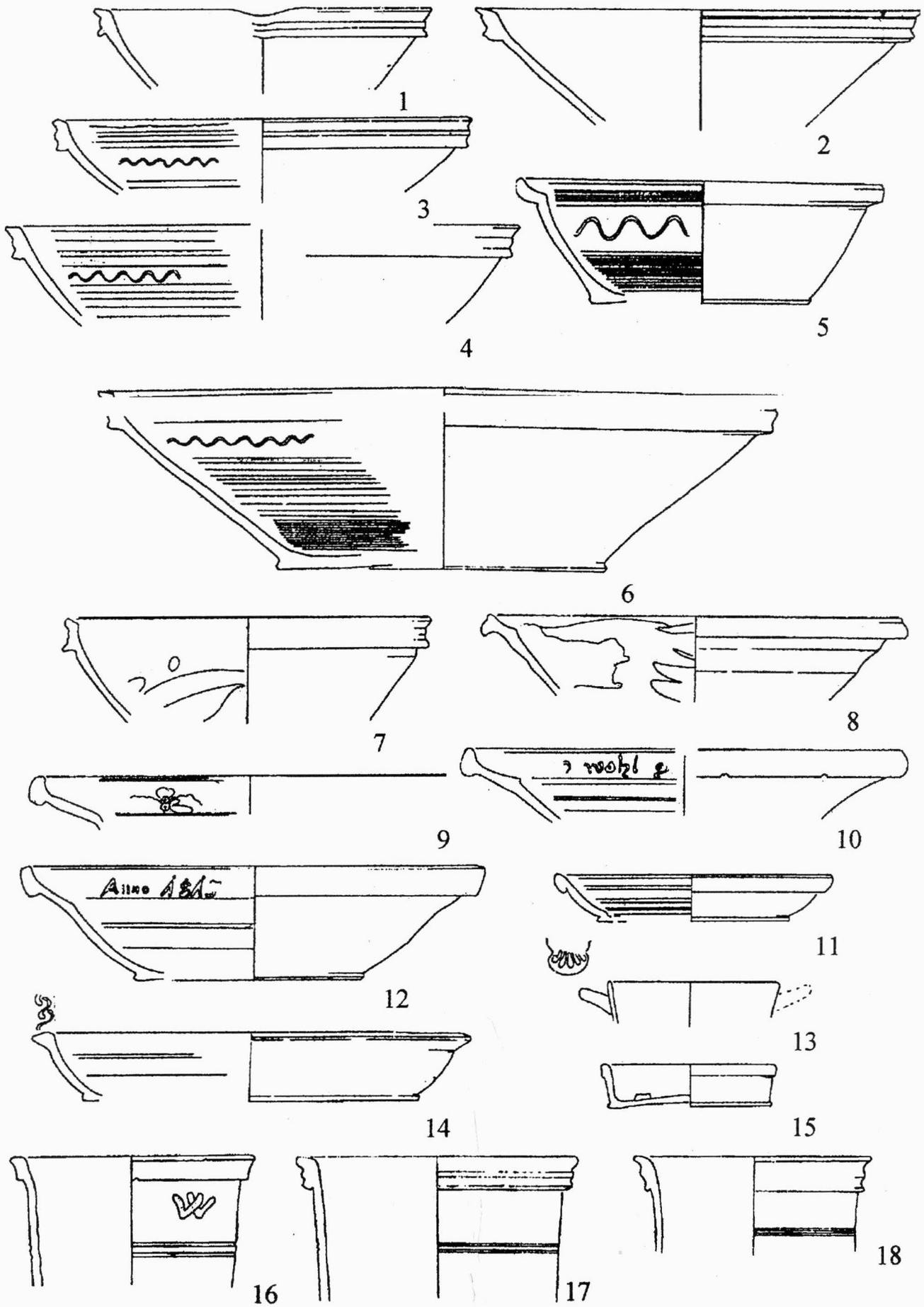
Tafel 35 Philippsburg, Haus Koch



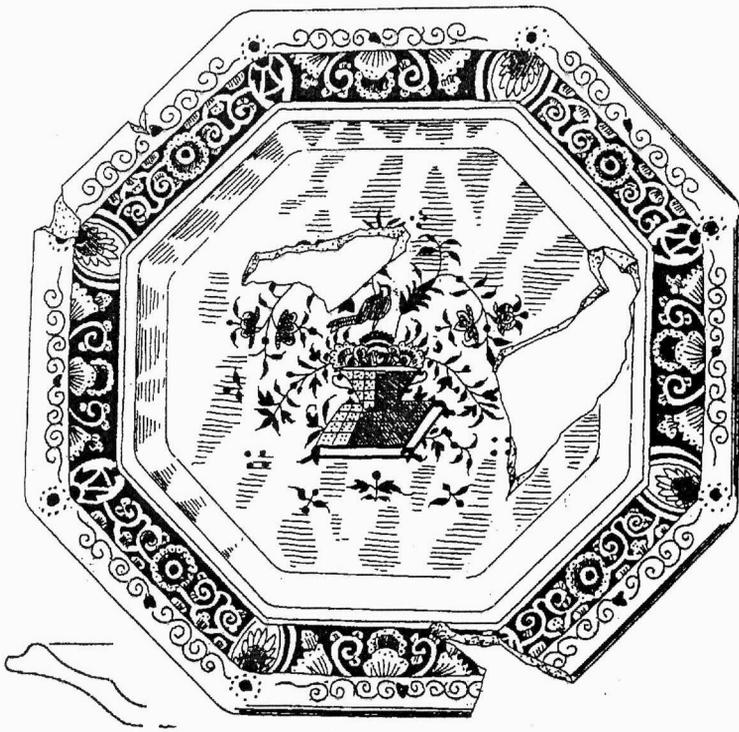
Tafel 36 Karlsruhe, Schwedenpalais



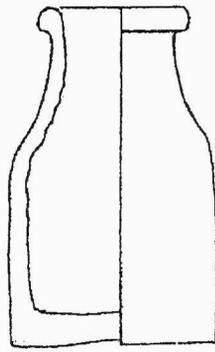
0 1 2 3 4 5 10 cm



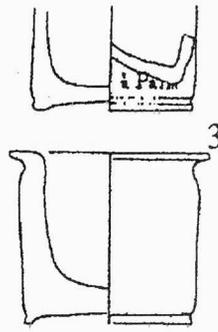
Tafel 38 Karlsruhe, Schwedenpalais



1



2

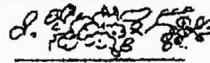
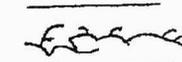


3

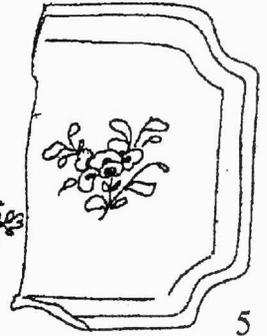


FM

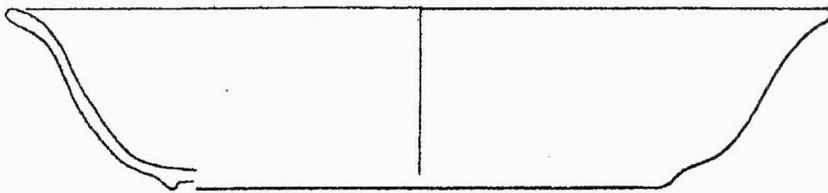
4



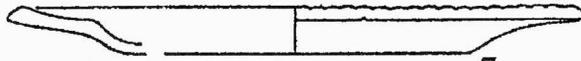
151



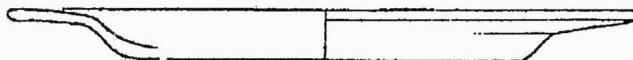
5



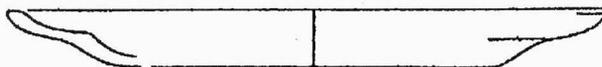
6



7



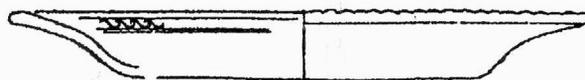
8



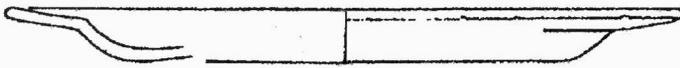
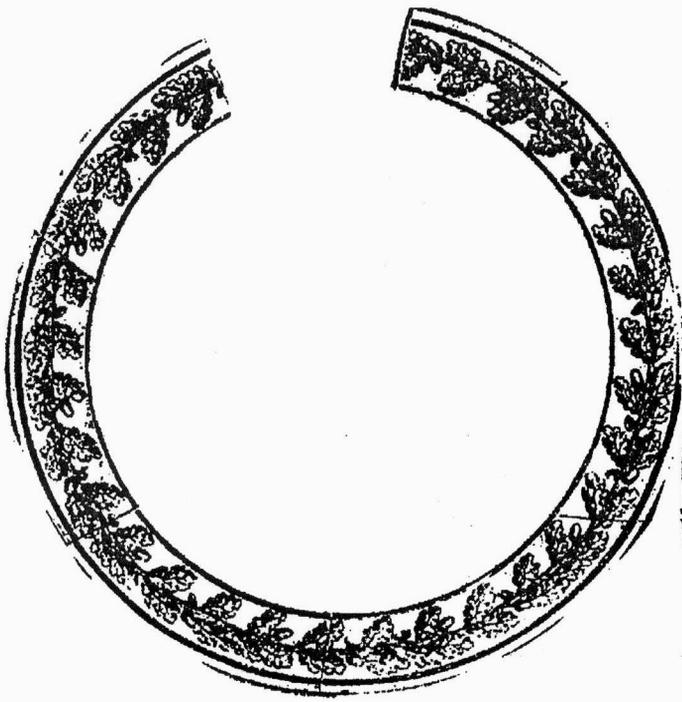
9

*Schlich wahr*

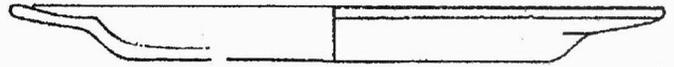
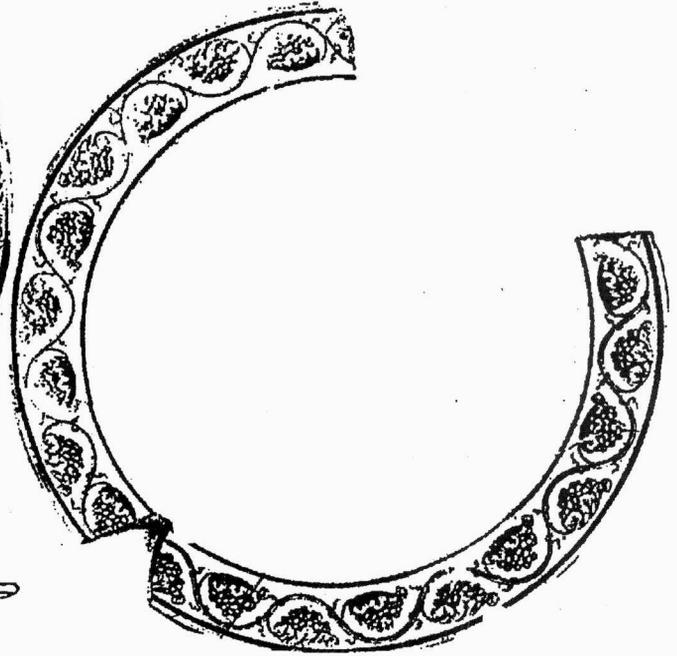
*langsten*



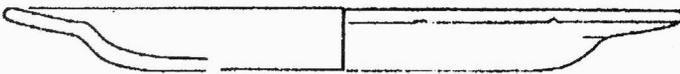
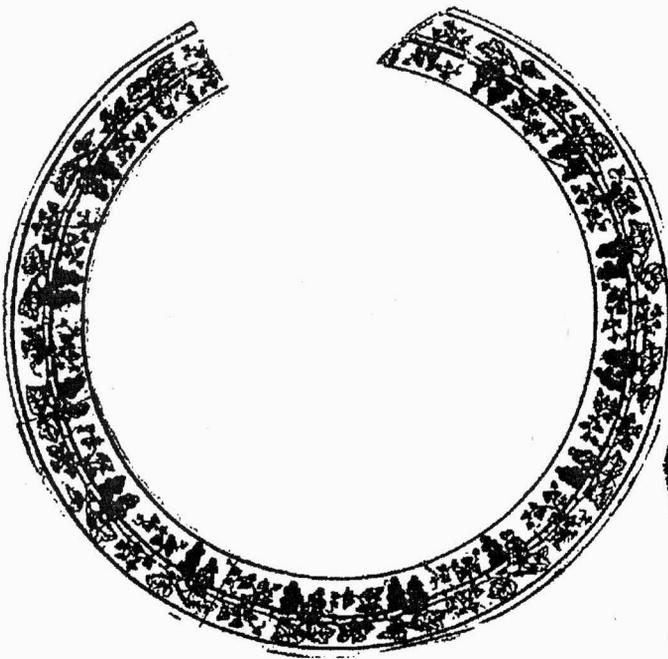
10



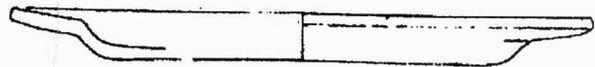
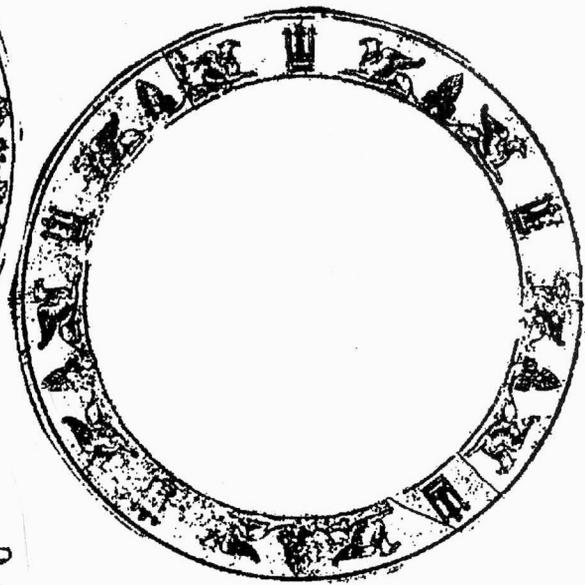
1



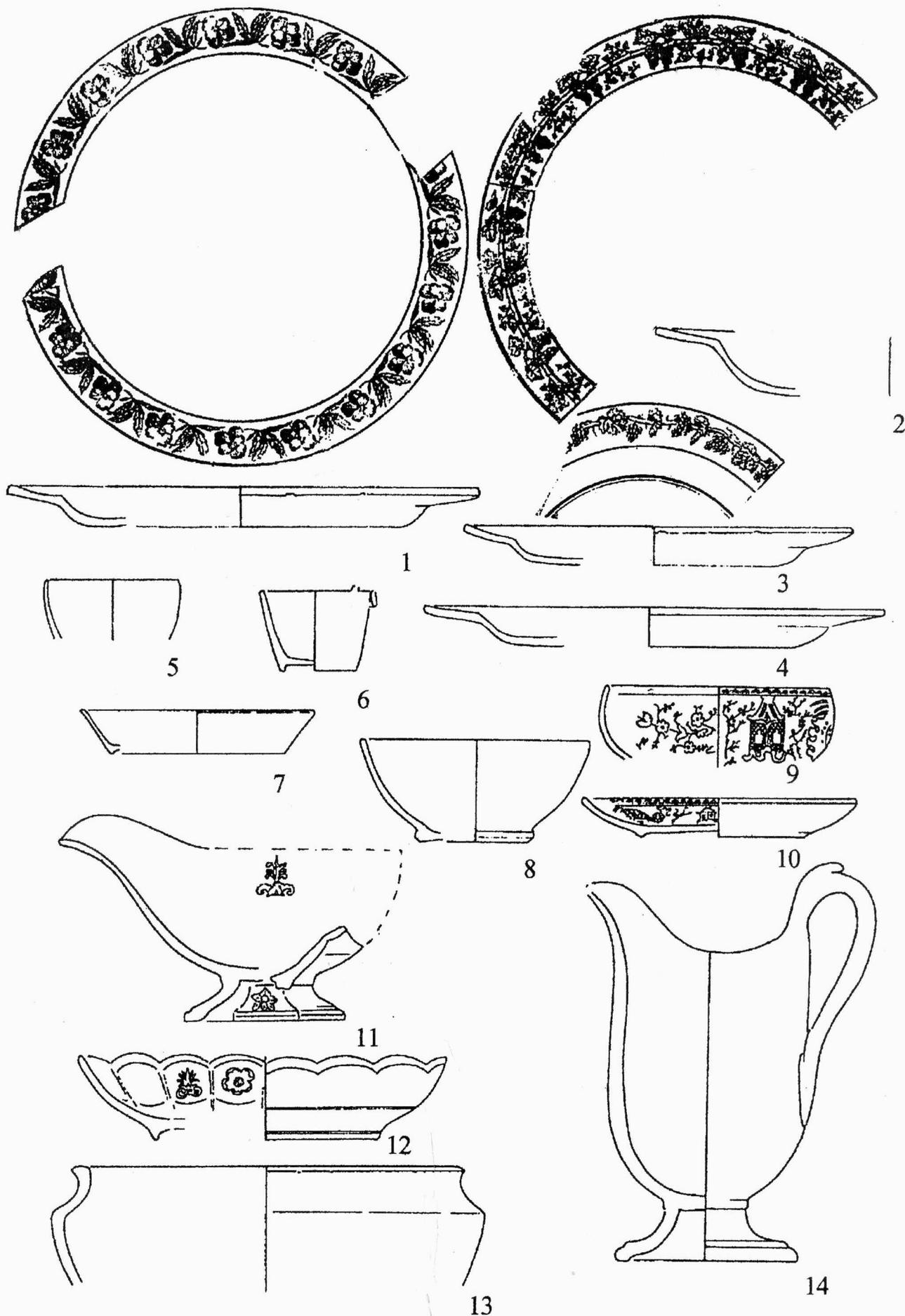
2



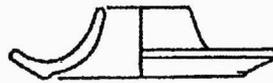
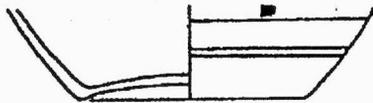
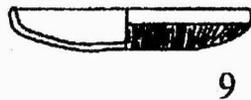
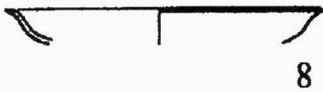
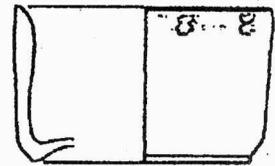
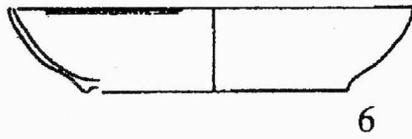
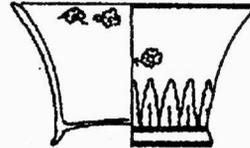
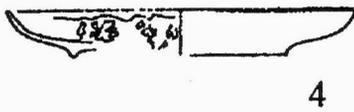
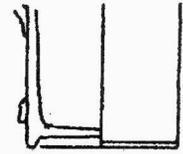
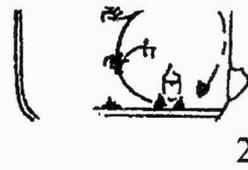
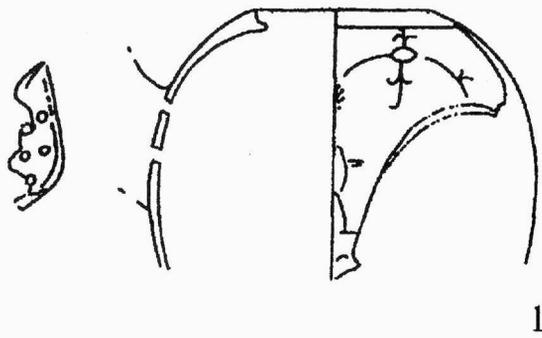
3



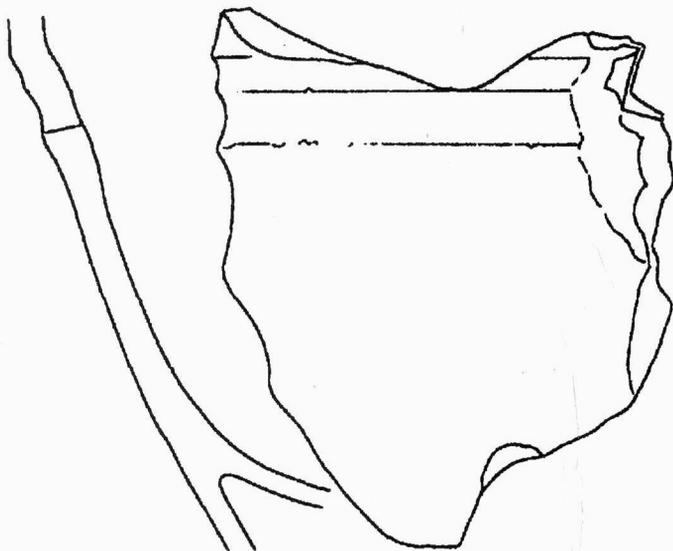
4



Tafel 41 Karlsruhe, Schwedenpalais

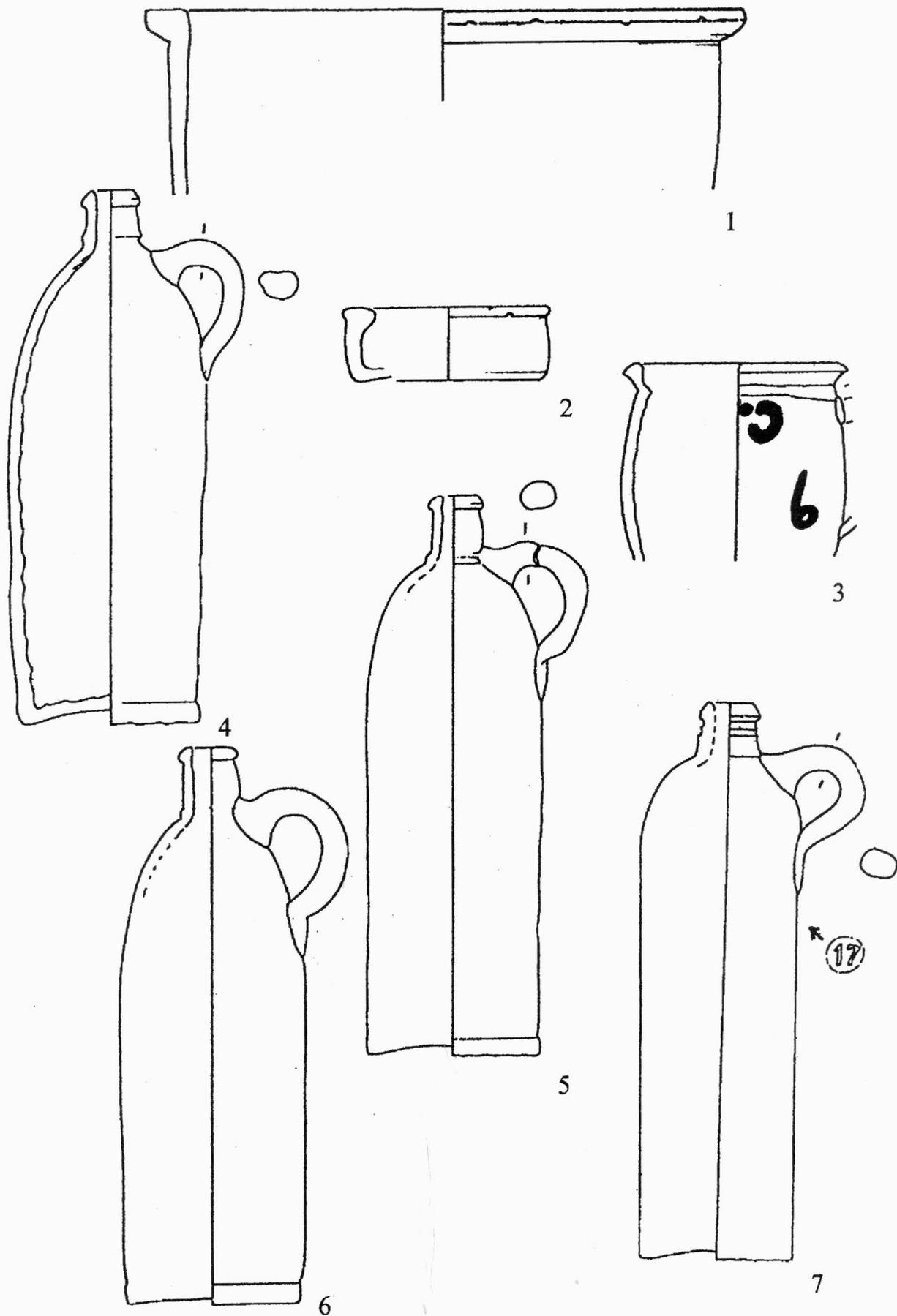


x  
zu



13





Tafel 43 Karlsruhe, Schwedenpalais

Ehrlich wahr

am längsten

